Table Of Contents

Samstag, 1. April 1916 - Hottentottenpotentaten-tantenattentäter in der Sprachheilschule 2
Sonntag, 2. April 1916 - Schnee-ballkrieg und Hüttenwitze: Der SAC auf Clubtour 4
Montag, 3. April 1916 - Ungarischer Sandzucker, Mastmehl, Vorbruchbutter und Waschbenzin: Höchstpreise für tägliche Bedarfsgüter 8
Dienstag, 4. April 1916 - Das "Krebsübel der grossen Zahlungs-rückstände" in Sargans 11
Mittwoch, 5. April 1916 - Auch Krinau wird elektrisch 13
Donnerstag, 6. April 1916 - Kleiderstoff für August Schläpfer in Altstätten 14
Freitag, 7. April 1916 - Amts-jubiläum von Regierungsrat Schubiger 16
Samstag, 8. April 1916 - „Der herrlichste aller Berufe“ 17
Sonntag, 9. April 1916 - Prächtiges Wetter, grosse Wäsche und ein Ausflug in den Wildpark 20
Montag, 10. April 1916 - Der Knecht ist krank: Wie man sich schriftlich von einer Sitzung abmeldet 22
Dienstag, 11. April 1916 - Kommunionskerzen für Rüti 24
Mittwoch, 12. April 1916 - Eine Kranzspende für den verstor-benen Bezirksammann Guntli 26
Freitag, 14. April 1916 - Überstun-den in der Schokoladenfabrik 28
Samstag, 15. April 1916 - Frosch-schenkel als Fastenspeisen und Gespräche über den Tod und das Sterben 29
Sonntag, 16. April 1916 - Verbot des Löwenzahnsammelns und Sonntagsverkauf im Kaufhaus Zeller in Wattwil 31
Montag, 17. April 1916 - Zwerg-pinscher zugelaufen: Polizeiliche Bekanntmachungen 33
Dienstag, 18. April 1916 - Eine Gewohnheitsdiebin, ein Tanz-lehrer und ein pflichtvergessener Familienvater 35
Mittwoch, 19. April 1916 - Deutsche Sommerzeit und Schweizer Sommerfahrplan 37
Donnerstag, 20. April 1916 - Vortrag über die Chur-Arosa-Bahn 38
Freitag, 21. April 1916 - Das Amtsblatt soll teurer werden 40
Samstag, 22. April 1916 - Die Armee benötigt Torfstreu 41
Samstag, 22. April 1916 - Der Schnee zertrümmert eine Gartenbank in der Sprach-heilschule 42
Ostersonntag, 23. April 1916 - Gedicht im Drittklasslesebuch 43
Ostermontag, 24. April 1916 - Eiersuchen im Tannenwald 44
Dienstag, 25. April 1916 - Feuer in Oberriet und Fussball am Ostermontag 48
Mittwoch, 26. April 1916 - Heiratsanzeigen: Partnersuche anno dazumal 49
Donnerstag, 27. April 1916 - Zusammenkunft der jungen Abstinenten 50
Freitag, 28. April 1916 - Kantonale Liegenschaft für die städtische Feuerwehr 52
Freitag, 28. April 1916 - Adiö, liebe Anstalt! 53
Samstag, 29. April 1916 - 129 Kühe auf dem Weg nach Ungarn (Teil 1) 55
Sonntag, 30. April 1916 - Kinder-fest der Fremdengemeinde Fratte di Salerno wird wegen des Krieges abgesagt 57

Samstag, 1. April 1916 - Hottentottenpotentaten-tantenattentäter in der Sprachheilschule

Marcel Müller - Freitag, 01. April 2016

Tagebucheintrag von Emma Graf, Schülerin der Taubstummenanstalt St.Gallen (heutige Sprachheilschule St.Gallen), geboren 1900:

Herr Bühr hat uns ein neues Wort gelehrt. Es heisst: Hottentottenpotentatentantenattentäter. Das ist eine gute Übung für die Zunge.

Am Sonntag machte ich Besuch in Lachen. Ich brachte ein Sträusschen Märzensternen [sic] heim. In Stein im Kt. Appenzell hat es viele Märzensterne auf den Wiesen. Wenn der März kommt, ziehen die Leute in Scharen nach Stein, um Märzensterne zu grasen. Wir haben auf dem Spaziergang wahrgenommen, dass 3 Kinder einen Haufen Märzensterne abgegrast hatten. Das ist eine Versündigung an der Natur. In einigen Jahren hat es in Stein keine Märzensterne mehr. Früher gab es in St. Gallen in den Wäldern eine sehr schöne Blume, Frauenschuh. Sie wurde von den Leuten ausgerottet. Jetzt gibt es gar keine mehr. Früher gab es in der Schweiz viele alte, dicke Bäume. Sie wurden umgehauen u. dann verkauft. Es ist schade um die schönen Bäume. In den Alpen lebten viele Adler, Hirsche, Steinböcke, Rehe, Gemsen u. andere Geschöpfe. Sie sind von den Jägern niedergeknallt worden. Viele alte, schöne Häuser wurden niedergerissen. Die Leute sagten, sie seien Verkehrshindernisse. Darum gründete man einen Naturschutzverein. Dann werden die Natur u. die Heimat geschützt vor den Naturräubern. Herr Bühr zeigte uns viele Bilder von den alten, schönen Häusern von St.Gallen.

Fr. Groth bekam eine Nachricht von Frl. Scherrer. Morgen kommt sie nach St. Gallen. Sie lässt sich bei Hrn. Dr. Bärlocher untersuchen. Bei dieser Gelegenheit macht sie in der Anstalt einen Besuch. Wir freuten uns auf das Wiedersehen. Es nimmt uns wunder, wie es [sic] Frl. Scherrer aussieht. Ich glaube, sie wurde von der Sonne gebräunt. Sie musste in Davos viel an der Sonne liegen. Die Sonne heilt die Lungen. Die Bündner haben eine besondere Sonne. Sie ist nocht [sic] so verschämt, wie die St.Galler. In St.Gallen scheint die Sonne nicht oft. Sie versteckt sich oft hinter den Wolken.

Heute u. morgen finden die Examen in der Stadt statt. Nachher beginnen die Ferien.

Familie Bühr hat jetzt einen Gast. Als Frau Bühr von Mattstetten zurückkehrte, brachte sie eine Nichte mit. Sie sieht Trudi Bühr ähnlich, nur ist diese am Gesicht u. am Körper schmäler, ihre Cousine breiter u. fester. Die Cousine spielt allein. Sie darf bald mit den Kindern spielen u. herumtollen.

Gestern hatten wir Sturm. Er hat in den Schlafsäälen [sic] Decken u. Kopfkissen auf den Boden geworfen. In Frl. Groths Alkoven hat er übel gehaust. Er hat 3 Bilder von den Wänden gerissen u. zertrümmert. Das war ein toller Geselle.

Am Donnerstag holte Willi Bühr eine Kiste auf dem Expressgut. Darin waren 4 Kaninchen, 3 weisse u. ein graues. Onkel Fritz in Mattstetten, der Vater von Trudi Gfeller, schenkte sie den Kindern, dass sie etwas zu tun haben. Willi u. Hans konnten die Sendung fast nicht erwarten. Willi fragte in den letzten Tagen hundert- u. aberhundertmal, ob sie jetzt bald kommen. Er reckte sich fast den Hals aus nach dem

Bahnfuhrwerk. Er glaubte, das Bahnfuhrwerk bringe sie. Diese Woche musste Anton Vogler in den Spital gebracht werden. Sein Arm ist steif. Er kann ihn fast nicht biegen. Er wird im Spital geübt. Eine Schwester muss ihn so lange mit Gewalt zurückbiegen, bis er die Beweglichkeit erlangt hat. Er wird narkotisiert, damit er die Schmerzen nicht spürt. Diese Woche wurde er mit Röntgenstrahlen photographiert. Die Ärzte finden nicht recht heraus, wo es fehlt.

Wir haben heute eine Schülerin weniger in unserer Klasse. Gestern Abend ging Seppli mit der Mutter heim. Ihre Schwester Vreneli ist endlich von ihrem Leiden erlöst worden. Die Mutter nimmt die Leiche nach Rheineck. Sie will das Kind dort begraben lassen, damit sie das Grab öfters besuchen kann. Wenn Vreneli in St. Gallen begraben würde, so könnten die Angehörigen das Grab nicht so oft besuchen. Auch wäre jeder Besuch mit Kosten verknüpft.

Wir haben im Mädchenuaus wieder eine neue Patientin, Frl. Baur. Sie ist zum zweitenmal an Influenza erkrankt. Wahrscheinlich ist sie nach dem erstenmal zu früh aufgestanden u. zu früh an die Arbeit gegangen. Die Influenza ist eine heimtückische Krankheit.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 206 (Text) und W 238/06.09-36 (Ansichtskarte von 1910, Verlag und Lithograph: Artist Atelier H. Guggenheim & Co., Editeurs, Zürich, No. 6920 Dép.)

Sonntag, 2. April 1916 - Schnee-ballkrieg und Hüttenwitze: Der SAC auf Clubtour

Marcel Müller - Samstag, 02. April 2016

Das wunderbare klare und sonnige Wetter der letzten Märztage zog die meisten Skifreunde nochmals hinauf in die Schneegefilde, um dem scheidenden Winter den Abschiedsgruss zu bringen. Vielen Dank darf der strenge Herr dieses Jahr von uns nicht erwarten, für sein launisches Wesen u. […] […], aber ein gutes Ende nimmt allen Groll hinweg.

So fanden sich für die beschlossene Clubtour am Samstag abend 7 S.A.Cler und ein Gast im Zug 5.17 auf der Fahrt nach Buchs ein, trotzdem im Laufe des Tages der so hochgepriesene Pizol schon ein gutes Dutzend Clubfreunde weggelacht hat. Die schon so oft befahrene Strecke durch das Rheintal bot uns heute ein schönes Bild, der Frühling ist hier schon eingezogen, die Matten haben ihr Winterkleid abgestreift[,] und auf dem jungen saftigen Grün tummelt sich schon Jungvieh, während die Schneedecke vielerorts noch bis zur Talsohle reicht.

Gleich nach Ankunft um 8 Uhr in Buchs gings nach Einkauf einiger Notwendigkeiten für Bretter u. Magen, den bekannten Buchserberg hinauf. Der leichte Aufstieg auf der breiten und gutunterhaltenen Strasse, welche durch den hochgewachsenen Buchenwald mit wenig Steigung schlängelnd sich hinaufzieht, macht unsere Last von Sack und Hölzer[n, Skis] auf dem Rücken erträglich. Es ist eine Lust[,] in der lauen Vorfrühlingsnacht mit den [sic] funkelnden Sternenhimmel zu wandeln und zu atmen, um allen [sic] Werktagssorgen los zu werden.

Scharfe Augen nehmen schon erste Schneespuren gewahr, wenn auch nur einzelne Flecken an schattigen Halden, so rücken wir doch langsam den heutigen Ziele, dem vorbestellten Nachtquartier zu. Nach zweistündigem Marsche stehen wir um 10 Uhr vor dem hell beleuchtetem [sic] Sommerfrische Waldrand, ein kleines Oberländerhaus östlich vom Kurhaus gelegen. Der Besitzer[,] unser Gastwirt[,] ist über unsere Ankunft nicht wenig erstaunt, da er angeblich durch ein Missverständniss [sic] glaubte, wir treffen heute nicht mehr ein, sind auch alle Vorbereitungen[,] die zu unserem leiblichen Wohl hätten gemacht werden sollen[,] unterblieben. Zum grössten Bedauern Aller musste nun der Heisshunger vom Vorrat aus dem Rucksack gestillt werden, da ausser Brot und einigen Käseresten unser Gastgeber nur noch Thee [sic] u. Alkoholfreie Getränke auffinden konnte.

Gemütlich wurde es im warmen Stübli doch, wenn auch der gute Wein, der vermutlich vom Wirt heimlich[,] wie einer unserer Vertrauten meinte[,] [unlesbar] gehalten wird, unser[e] Kehlen nicht benetzen durfte, wurde ein Liedchen ums andere gesungen und die allerneusten Hüttenwitze vom Stapel gelassen. Erst gegen 12 Uhr brach man allmählich zum aufsuchen [sic] des Nachtlagers auf. Die Betten fanden allgemein Gefallen, nur das Meinige hatte einen Kapitalfehler, das ich allerdings als letzter in Besitz nahm.

Seine Maximalnutzlänge betrug 173^{5}, während meine Grösse im Dienstbüchlein mit 181^{m} eingetragen steht. Aus der misslichen Situation half mir mein kürzerer Schlaf- und Sangesbruder. Habe nochmals besten Dank, Du hast mich vor den schrecklichsten Träumen bewahrt.

Ein sonnenstrahlender Morgen begrüsste um 6 Uhr das Doppelquartett zur Tagwache. Alle frohen Mutes ziehen wir, vorerst die Hölzer noch auf dem Rücken, da die letzten sonnigen Tage den Schnee schon weit hinauf vertrieben haben[,] den Waldweg hinaus, bis zum Waldrand. Erst auf 1200^{m} werden die Ski auf steinhartem Schnee angeschnallt, die winterliche Bekleidung bei der schon am morgen früh herrschenden Wärme entledigt und im Bummeltempo geht's ohne die kleinsten Skispuren zu hinterlassen, über die ausgedehnten Alpen von Untersäss bis zu den obersten Hütten der Malbunalp. Bei kurzer Rast mit Schneeballkrieg daselbst, geniessen wir den werdenden Tag. Der schöne Ausguck über die Waldwipfel in's Tal hinunter, das verklärte Visavis, das Massiv der drei Schwestern in frischem Morgenglanze fesselt alle. Um die Fernsicht noch besser zu geniessen[,] traversieren wir noch einige Halden. Höher u. höher steigen die einzelnen Gruppen. Gegen 10 Uhr lagern alle im Kreise auf dem ausgesuchten Sattelpunkt Sisitzgrat [Sisizgrat] am Fusse vom Margelkopf u. Glanaköpfe [Glannachopf]. Ein guter Znüni stärkt uns auf den letzten Teil des Aufstiegs. Wir haben unser Ziel[,] den zuckerigen blendend weissen Kegel, die Rosswies mit dem ganzen Aufgangstrace direkt vor Augen und manchem, dem das wunderbare Znüniplätzli allzugut gefallen wollte, musste zur Einsicht kommen, dort oben ist es noch schöner. Im Hui hangen schon 7 Mann an verharschter Halde[,] und im vorsichtigen Tempo wird die kurze Abfahrt genommen. Ein Teilnehmer zieht es vor[,] als Wache vom Siestaplätzli zurückzubleiben, auf letzterem auch wir Säcke und überflüssige Kleider abgelegt hatten. Nach 5/4stündigem Aufstieg in geschlossener Gruppe, gelangen wir in kleinen Serpentinen auf Rosswiesgipfel 2335^{m} 12½ Uhr an; Ueberrascht [sic] von der aussergewöhnlichen Rundsicht.

Immer u. immer wird man vom erhabenen Gefühl überwältigt, am hohen Ziel scheinbar alles zu seinen Füssen zu haben, um die Königin des Welttalls [sic] über sich auf das bare Haupt strahlen zu lassen.

Keine Worte sind beim ersten Anblick zu finden, drum geniesst jeder für sich mit erhobenem Herzen allein. Allmählich wird orientiert, die nächste Umgebung genau betrachtet, nach Osten den verwitterten Faulfirst mit seinen scharfen Schattenkantenen [sic] in den Schneemulden, nach Südosten ziehen die verzackten Gräte mit den Gärtliköpfen, hinter diesem, die höchste Spitze der umliegenden Gipfel der Alvier, welcher heute auch Sonntagsbesuch hat. Hinter diesen Kulissen die herrlichen, unzähligen Spitzen mit den bekannten Massiven der Bünder u. Vorarlberge. Nach Süden ein senkrechter Absturz von beinah 600 m auf die schön gebettete Sen[n]isalp, drüben über dem Seeztal das günstige Skigebiet von Flumserberg u. Spitzmeilengebiet. Links davon der vielbesuchte Pizol, wo unsere Clubfreunde auch all das Schöne geniessen. Die Fernsicht ist so klar, dass wir von blossem Auge Spuren über den Gletscher wahrnehmen können. Hinter u. nebeneinander türmen sich all die Bekannten auf, Sardona, Segnes[,] Ringelspitze, Vorab[,] Tödi u. viele andere.

Der westliche Abschluss bildet der wilde Gamsberg, nördlich erhebt sich majestätisch unser Säntis hinter ihm das Flachland u. der Bodensee im leichten Dunstschleier verhüllt. Der Abschied von all diesen Schönheiten wird nach Möglichkeit hinausgeschoben, trotzdem die günstige Abfahrt mit dem erweichten Schnee genussversprechend wird. Einige Volkslieder und Jodler ertönen noch in die vollständige Windstille hinaus. Als die letzten Töne „Ihr Berge lebt wohl" als Abschiedsgruss von All geschautem verklungen sind, fährt bereits der Erste mit kühnen Schwüngen den Kegel hinunter. Alle folgen miteinander nach, bewegtes Leben setzt am Hange ein, hat's doch jeden im ersten steilen Teil, nach gewohnter Art hingelegt. Eine rasende Abfahrt wäre doch etwas verwegen gewesen, da die Beschaffenheit des Schnees nicht ungünstig, aber doch ungleich war. So wendete jeder seine bewährte Technik an, und nur zu bald sind alle in der Mulde vor der Gegensteigung zum Ruheplätzli. Es war eine schöne Abfahrt. Ein Blick rückwärts zeigt unsere Spuren, durch diese wird das flächige Gelände

interessanter. Der zu traversierende steile Hang wird genau vertikal von der Mittagssonne beschienen, so dass der kurze Aufstieg die einzige Strapaze des ganzen Tages wurde. Oben finden wir den Wachposten auf seinem Platz. Mit Hochgenuss hat er die Abfahrt verfolgt und während unserer Abwesenheit den fast schneefreien Margelkopf bestiegen. Es folgt ein Lagerleben nach alter Art, die raffiniertesten Leckerbissen werden da gekostet, trotz aller Einschränkungen durch den gewaltigen Krieg, dessen Stimme durch fernes dumpfes Dröhnen grosser Geschütze, bis an unser Ohr hier oben in den freien Bergen rühren mag. Auch unsere Unterhaltung lenkte auf kurze Zeit auf das gewaltige Völkerringen ein, aber den Schuldigen allen Unheils konnten wir auch nicht ermitteln.

Um ½4 Uhr wurde zur Thalfahrt [sic] aufgebrochen. Bei der ersten Abfahrt vom Sattel hat unser Wachtoffizier durch einen Sturz eine leichte Verstreckung sich zugezogen, konnte aber nach kurzer Zeit, nun auch etwas sachte, die Weiterfahrt mitmachen. Auf dem leicht erweichten Schnee laufen die Hölzer rasend, oft des Guten zu viel. Schattenhalb blieb der Schnee hart, was die Abfahrt etwas beeinflusste. Eine Skispitze hat trotz guter Führung halbwegs ihren Anforderungen nicht mehr Stand gehalten, ist aber von unserem Tourenchef in meisterhafter Weise rasch repariert worden. Nur allzubald ist [es] mit der schönen Abfahrt zu Ende. Wir stehen mit unseren Hölzern plötzlich auf dem trockenen Rasen, über diesen wir mit schwerfälligem Skitritt spazieren, um den letzten Teil der Abfahrt durch den Wald zum Kurhaus noch auszunützen. Ungern werden die Hölzer wieder auf die Schultern genommen und im Tempo geht's unter Ausnützung aller Abkürzungen die Halden u[nd] Hohlwege hinunter in den Buchenwald[,] dessen Kühle sehr wohltuend auf den erhitzen Köpfen wirkte. In Buchs reichte die Zeit noch für eine kleine Stärkung. Der 6 Uhr Zug von Sargans brachte einen ganz besetzten Wagen sonn[en]verbrannten [sic] Gesichter, meistens Clubfreunde von der Heimfahrt vom Pizol. Ein jeder von uns fand auch noch ein Plätzli im gleichen Wagen, in welchem nun ausschliesslich junge Männer mit hohen gleichen [sic] Sinn für die schöne Bergeswelt beisammen sind und das gesonnte Herz im schönen Liede jubeln lassen. Für uns alle war der heutige Tag ein hoher Feiertag, als schöner Abschluss der Winterwanderungen auf Skiern. Im Besonderen möchte ich unser heutiges Ziel, die Rosswies[,] ein höchst günstiger Skiberg, leicht bis zum Gipfel mit dem Hölzern erreichar, mit Rund- u. Fernsicht wie uns kein Appenzeller u. anderer St.Gallerberg mehr bieten kann, nur bestens für die nächsten Winter empfehlen. Eventl. Unterhandlungen unserer Sektion mit dem Kurhaus- u. Pensionsbesitzer auf dem Buchserberg würde vielleicht zu einem Abschluss betr. Schlafgelegenheit zur Winterszeit auf ca 1000 m Höhe führen, was die Tour sehr erleichtern würde.

Ein letzter Gruss u. Händedruck am Bahnhof[,] und einzelne Gruppen ziehen noch zu einem Trunk, oder direkt an ihren heimischen Herd, Alle voller Bewusstsein[,] den Schatz[,] den sie von den Bergen mitgebracht[,] im Herzen tragen, hilft wieder über manchen Stein im Alltag hinweg und zehren heute noch von dem unerfasslichen Kleinod.

St.Gallen im Mai 1916 Fritz Küpfer.

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 023 (SAC St.Gallen; Bericht über die Clubtour auf Rosswies am 1. und 2. April (Text), Titelblatt des Tourenberichts mit einer Zeichnung von Fritz Küpfer (Bild))

Montag, 3. April 1916 - Ungarischer Sandzucker, Mastmehl, Vorbruchbutter und Waschbenzin: Höchstpreise für tägliche Bedarfsgüter

Marcel Müller - Sonntag, 03. April 2016

Das nachstehende Kreisschreiben stellt sämtliche zu diesem Datum gültigen Höchstverkaufspreise für Getreide, Milchprodukte, Zucker, Benzin und Leder zusammen. Die Übersicht macht deutlich, für welche Bedarfsgüter die Landesregierung im Rahmen der wirtschaftlichen Landesversorgung bis zu diesem Zeitpunkt eine Regelung für notwendig hielt. Die Bestimmungen sind eine Vorstufe zu den im Herbst 1917 eingeführten Rationierungsmassnahmen.

Kreisschreiben des Volkswirtschaftsdepartementes des Kts. St.Gallen an sämtliche Bezirksämter, Gemeindebehörden und Polizeiorgane desselben betreffend Waren-Höchstpreise.

Vom 3. April 1916.

Nachdem wir die Wahrnehmung machen mussten, dass die verschiedenen Bundesratsbeschlüsse betreffend Ansetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel und andere Bedarfsartikel, die bisher erfolgt und sukzessive im kantonalen Amtsblatt publiziert worden sind, noch nicht die notwendige allgemeine Beachtung gefunden haben, bringen wir sie anmit zusammenfassend nochmals zur allgemeinen Kenntnis.

Ausser den bereits festgesetzten Höchstpreisen ist aber auch die eidgenössische Verordnung gegen die Verteuerung von Nahrungsmitteln und andern unentbehrlichen Bedarfsgegenständen vom 10. August 1914 (publiziert im kantonalen Amtsblatt 1914, II, Seite 215) zu beachten, wonach u.a. wegen Wuchers mit Gefängnis oder Busse bis zu Fr. 10,000.- zu bestrafen ist: „Wer für Nahrungsmittel oder andere unentbehrliche Bedarfsgegenstände Preise fordert, die gegenüber dem Ankaufspreis einen Gewinn ergeben würden, der den üblichen Geschäftsgewinn übersteigt“ usw.

Die heute in Kraft bestehenden speziellen Höchstpreise beziehen sich nun auf folgende Artikel:

I Getreide und Mahlprodukte.

a) Verfügung des schweizerischen Militärdepartementes vom 19. Februar 1916. (Amtsblatt 1916, I, S. 311.)

1. Seit 21. Februar 1916 haben folgende Verkaufspreise des eidgenössischen Oberkriegskommissariates Gültigkeit:

Weizen	*Fr.*	*43.-*
Roggen	*“*	*40.-*
Hafer	*“*	*37.-*

für 100 kg netto, ohne Sack;

Futtermais, gelb	*“*	*28.-*
Essmais, rot	*“*	*29.-*
Futtergerste	*“*	*37.-*
Braugerste		*42.-*

für 100 kg mit oder ohne Sack, nach Wahl des Oberkriegskommissariates alles franko Bahnstation des Käufers, gegen Barzahlung

Vollmehl	*Fr.*	*43.-*
Kleie (Krüsch)	*“*	*40.-*
Mastmehl (Ausmahleten)	*“*	*37.-*

für 100 kg netto, ohne Sack, ab Mühle gegen Barzahlung.

2. Vorstehend festgesetzte Höchstverkaufspreise für Vollmehl, Kleie und Mastmehl gelten sowohl für die Mahlprodukte aus Weizen als auch für diejenigen aus Spelzweizen (Dinkel, Korn), Roggen und Mischel.

3. Kleinverkäufer und Wiederverkäufer dürfen für Mahlprodukte (Vollmehl, Kleie und Mastmehl), bei Abgabe von Quantitäten unter 100 kg, einen angemessenen Preiszuschlag erheben.

b) Verfügung des schweizerischen Militärdepartementes vom 3. März 1916. (Amtsblatt 1916, I, S. 406.)

Für den Handel mit Reis gelten folgende Höchstpreise:

1. *Grosshandel. Die Lieferung von gutem Speisereis erfolgt nach den in Ziffer 1 der Verfügung genannten Bedingungen durch das Oberkriegskommissariat zum Preise von Fr. 60.- pro 100 kg brutto für netto. Müssen geringere Qualitäten abgegeben werden, so reduziert hierfür das Oberkriegskommissariat obigen Höchstpreis. Beim Weiterverkauf ganzer Wagenladungen durch den Handel ist ein Zuschlag von höchstens Fr. 50.- pro 10,000 kg gestattet.*
2. *Migroshandel. (Lieferung sackweise in die Kleinverkaufsstellen.) Zu den Originalpreisen des Oberkriegskommissariates ist ein Zuschlag von Fr. 2.50 pro 100 kg gestattet. In diesem Zuschlag sind alle Spesen des Händlers für Zufuhr zu seinem Magazin, Magazinierung und Abfuhr der Ware auf die Abgangsstation oder zum Hause des Käufers bis zu einem Umkreis von 4 km inbegriffen. Frachtspesen oder besondere Spesen für die Zufuhr auf grössere Distanzen fallen zu Lasten des Käufers. Der Zuschlag von Fr. 2.50 versteht sich bei Barzahlung der Ware bei der Lieferung; er darf nicht um Beträge erhöht werden, die dem Käufer in Form von Skonto wieder zufliessen. Bei Zahlungsstundung ist die Verrechnung eines angemessenen Zinses gestattet. Der Zuschlag darf ferner nicht erhöht werden, auch wenn die Abgabe an Kleinverkaufsstellen in Quantitäten von unter 100 kg stattfindet.*
3. *Kleinverkauf. (Kiloweise Abgabe.) Der Höchstverkaufspreis wird für gute Ware auf 80 Rappen pro Kilogramm festgesetzt; er ist für allfällige geringere Qualitäten entsprechend dem niedrigeren Einstandspreis zu reduzieren. Der Höchstpreis darf nicht um Beträge für zu gewährende Rabattsätze gesteigert werden.*

II Milchprodukte.

Bundesratsbeschluss betreffend Verkauf von Butter und Käse vom 27. November 1915. (Amtsblatt 1915, II, S. 937 f.)

Höchstpreise für Butter.

1. Grosshandelspreise. Die Höchstpreise für Butter, die die Produzenten beim Verkauf im Grosshandel, franko Abgangsstation geliefert, für 1 kg fordern dürfen, sind folgende:

für Zentrifugen-, Rahm- oder Nidelbutter, I. Qualität	*Fr.*	*4.20*
für Zentrifugen-, Rahm- oder Nidelbutter, II. Qualität	*“*	*4.-*
für Käserei-, bezw. Vorbruchbutter	*“*	*3.80*

Wiederverkäufer dürfen für Butter, die sie zu den obgenannten Preisen gekauft haben, darauf 10 Rappen für 1 kg zuschlagen.

Für das Formen der Butter und besondere Verpackung der einzelnen Stücke ist bis zu 1 kg ist [sic] für Produzenten und Händler ausserdem ein Preiszuschlag von 20 Rappen für 1 kg zulässig.

2. Kleinhandelspreise. Im Kleinhandel dürfen für 1 kg nicht höhere als die nachstehenden Preise gefordert werden:

Dienstag, 4. April 1916 - Das "Krebsübel der grossen Zahlungs-rückstände" in Sargans

Regula Zürcher - Montag, 04. April 2016

Die Regierungsratssitzung vom 4. April hatte es in sich. Die Magistraten entschieden beispielsweise über eine Unfallentschädigung für den Bannwart von Schänis (Nr. 827), über eine Zwangsversorgung (Nr. 839) und über einen komplizierten Vormundschaftsfall in Goldach (Nr. 831). Ausserdem berieten sie über die Fischerei im Zürichsee (Nr. 829): Es sei den Fischern *angesichts der Verteuerung der Lebensmittel bei gegenwärtiger Kriegszeit* zu erlauben, unter gewissen Auflagen auch während der Schonzeit vom 15. April bis zum 5. Mai im st.gallischen Teil des Zürichsees zu fischen.

Viel zu debattieren gab die sogenannte "Kommunalnachschau" in der Gemeinde Sargans. Die Bezirksämter hatten unter anderem die Aufgabe, die Amtsführung der Gemeinden regelmässig zu kontrollieren. Die Zustände in Sargans hatten bei einer ersten Visitation 1915 einiges zu beanstanden gegeben. Der Regierungsrat hatte deshalb das Bezirksamt Sargans beauftragt, eine Nachschau zu halten, die folgendes Resultat ergab: *Der Bericht weist neuerdings auf den Übelstand des Anwachsens der Zahlungsrückstände bei der politischen Gemeinde hin. Die Interessen eines geordneten Gemeindehaushalts verlangen gebieterisch strenge Massnahmen, die Gutmütigkeit des Kassiers gereicht der Gemeinde nur zum Schaden. Die Abwandlung der Polizeistraffälle durch den Gemeinderat wird immer noch als zu milde bezeichnet.*

Auch die Ortsgemeinde Sargans wies erhebliche Zahlungsrückstände auf und litt an einer *schweren Schuldenlast.* Der Regierungsrat bemerkte hierzu: *An Mahnungen seitens der Oberbehörde, bezw. des referierenden Departementes, hat es seit vielen Jahren nicht gefehlt, denen gegenüber der Ortsverwaltungsrat auch mit Versprechungen besserer Ordnung im Inkasso nicht kargte. Wenn diese Behörde es nun, wie der bezirksamtliche Bericht erwähnt, wirklich einmal einsieht, dass dieses Krebsübel der grossen Zahlungsrückstände nicht weiter geduldet werden darf, so ist zu hoffen, dass die ökonomische Lage der Ortsgemeinde Sargans sich bald besser gestalte. Die Vernehmlassung des Ortsverwaltungsrates vom 11. März mit der Bemerkung, es würden die Zahlungsrückstände mit Zinsen belastet, so dass diesfalls der Ortskasse kein Nachteil erwachse, und schliesslich erscheine es der Behörde nicht ratsam, in diesen schweren Zeiten durch allzu schroffe Massregeln die Bürger zu ruinieren, ist nicht dazu angetan, jene Hoffnung und Erwartung zu beleben; es klingt hier allzu sehr das alte Lied der Nachsicht und Milde wieder durch.* Am Schluss seiner Beratungen zu diesem Fall beschloss der Regierungsrat, die politische und die Ortsgemeinde Sargans anzuhalten, endlich einen *energischen Steuereinzug* zu betreiben und dem Departement Ende April, Mai und Juni jeweils zu berichten, wie die Zahlungsrückstände abgebaut werden konnten.

Derselbe Regierungsratsbeschluss enthielt auch weitere Hinweise zur Aktenführung und Archivierung in den einzelnen Gemeindeteilen von Sargans: *Bei der Primar- und Sekundarschulgemeinde mangelt immer noch die Präsidial-Unterschrift in den im Kopierbuch enthaltenen ausgehenden Schreiben. Die Aufbewahrung der Vermögenstitel bedarf eines besseren Schutzes vor Feuchtigkeit. Die Buchaufschriebe und der wirkliche Geldverkehr des Schulkassiers stimmten eine Zeit lang nicht überein.*

Alle Beschlüsse des Regierungsrats vom 4. April 1916 sind im vollen Wortlaut hier nachzulesen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und W 238-05.01-02 (Bild)

Mittwoch, 5. April 1916 - Auch Krinau wird elektrisch

Marcel Müller - Dienstag, 05. April 2016

Auszug aus dem Protokoll des Verwaltungsrates der St.Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke SAK:

[…]

2. Krinau:

Die schon seit Jahren erfolgten Bemühungen zur Einführung der elektrischen Energie in Krinau haben endlich, nachdem ein zur erforderlichen Rendite genügender Abschluss gesichert ist, zum Abschluss eines Stromlieferungsvertrages geführt. Danach erfolgt die Stromabgabe nach lit. C des kant. Strompreisregulativs. Die Anlagekosten betragen ca. Fr. 21‘000.--. Als Ueberschuss für die Amortisation verbleiben 4,7%.

Vertrag und Kreditgesuch werden gutgeheissen.

3. Pumpwerk im Breitfeld, Gemeinde Straubenzell:

Zum Betrieb des neu zu erstellenden Pumpwerkes im Breitfeld ist die Anlage einer Transformatorenstation samt Zuleitung notwendig, welche Anlage ca. 21‘200. -- kosten wird. Strompreis und Minimale pro angeschlossene PS [Pferdestärke] sind gemäss dem mit der Gemeinde abgeschlossenen Vertrag normal. Die Jahresminimale beträgt Fr. 8000.--. Für die Amortisation bleibt ein Ueberschuss von 11,9%.

Der Kredit wird erteilt und der Vertrag genehmigt.

[…]

Auf der Ansichtskarte mit der Viehschau in Krinau von 1917 ist auch die neu erstellte Stromleitung (Masten mit Isolatoren) zu erkennen.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, B 001/2-1.1 (Protokollauszug) und W 238/08.07-05 (Ansichtskarte von A. Lichtensteiger, Dietfurt)

Donnerstag, 6. April 1916 - Kleiderstoff für August Schläpfer in Altstätten

Marcel Müller - Mittwoch, 06. April 2016

Gemäss dieser am 22. April 1916 ausgestellten Rechnung verkaufte das Konfektionsgeschäft N. Keel-Braegger am 6. April gleichen Jahres 6,5 m schwarzen Cheviot (Wollstoff) und 3,3 m Resten-Kleiderstoff für insgesamt Fr. 26.35 zuhanden von August Schläpfer, Kirlen, Altstätten. Die Rechnung wurde von der Gemeinde Altstätten beglichen. Vermutlich handelte es sich um eine Sozialhilfemassnahme.

Der Briefkopf des Dokuments zeigt das Geschäftsdomizil der Firma. Auf der Strasse davor ist eine Postkutsche und ein Automobil mit offenem Verdeck zu sehen.

N. KEEL-BRÆGGER
ALTSTÄTTEN

Tuch und Buckskins
Fertige Herrenkleider
Damenkleiderstoffe
Damen-Konfektion
Teppiche — Wolldecken

Leinen- und
Baumwollwaren
Flaum — Fertige Betten
Bettfedern
Telephon 35

Altstätten (St. Gallen) den 22. April 1916.

Rechnung für Herrn Titl. Gemeindeamt Altstaetten.

Sende Ihnen per Rechnungs-Eingabe für Hr. Schläpfer Aug. Kirlen Altstaetten.
St. 63/266.

Ende Juni und Ende Dezember wird jeweilen Rechnung gestellt.

Nr.	Meter			Porto
1916. April 6.	6.50 m.	Cheviot Nr. 2386 schwarz	à 2.90	18.85
	3.30 m.	Kleiderstoff (Rest)	per	7.50
			Frs.	26.35

Verzugszins per Monat berechnet.

Reklamationen müssen innert 8

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, ZMH 02/005 (Rechnung des Konfektionsgeschäfts N. Keel-Braegger in Altstätten an das Gemeindeamt Altstätten)

Freitag, 7. April 1916 - Amts-jubiläum von Regierungsrat Schubiger

Regula Zürcher - Donnerstag, 07. April 2016

Der Uznacher katholisch-konservative Regierungsrat Johann Baptist Schubiger-Sonderegger (1848-1920) feierte im April 1916 Amtsjubiläum. Die Ratskollegen würdigten seine Verdienste in den 25 Jahren als Regierungsrat (Nr. 857). Schubiger habe *in ebenso sachkundiger als hingebender Arbeit in Gesetzgebung und Verwaltung* gedient. Man entbot ihm *die aufrichtigsten Glückwünsche* und gab der Hoffnung Ausdruck, *dass es Herrn Regierungsrat Schubiger vergönnt sein möge, seine bewährte Kraft auch weiterhin in ungetrübter geistiger und körperlicher Rüstigkeit zu Nutz und Frommen der allgemeinen Wohlfahrt in den Dienst des st.gallischen Staatswesens zu stellen.*

Schubiger hatte in Einsiedeln das Gymnasium besucht, wo er auch Klavier-, Violin- und Flötenunterricht erhielt. Danach hatte er an den Universitäten Freiburg und München Jurisprudenz studiert. Noch während des Studiums war er eine Zeitlang als Lehrer und Erzieher in der Familie des Fürsten von Wrede in Ellingen (Bayern) tätig gewesen. Nach Abschluss seines Studiums 1874 arbeitete er als Praktikant bei der Staatsanwaltschaft und bei einem Advokaturbüro. Er gründete den Verein "Jung St.Gallen", dessen Ziel es war, die zerstrittenen konservativen Kreise wieder zu einen.

In Uznach machte er sich Ende 1875 als Anwalt selbständig. Ausserdem arbeitete er im Nebenamt als Redaktor des St.Galler Volksblatts. 1887 wurde er in den Grossen Rat und 1890 in den Nationalrat gewählt. Er war unter anderem Verwaltungsrat der Vereinigten Schweizerbahnen sowie Vorstandsmitglied der kantonalen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. Als Regierungsrat stand er zunächst dem neu geschaffenen Volkswirtschaftsdepartement (1891-1894) und danach dem Justizdepartement (1894-1920) vor, dem auch das Sanitätswesen und die Ressorts Jagd und Fischerei angegliedert waren. Er zeichnete für die Einführungsgesetze zum Zivilgesetzbuch sowie zum Bundesgesetz über Schuld, Betreibung und Konkurs (SchKG) im Kanton verantwortlich. Neben seiner Tätigkeit als Regierungsrat fand er auch noch Zeit für Hobbies. Er war passionierter Fischer und spielte weiterhin Musik.

Neben diesem Amtsjubiläum befasste sich der Regierungsrat in seiner Sitzung vom 7. April 1916 mit folgenden Themen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und BMA 448a (Bild)

Zur Biografie Schubigers vgl. Oberholzer, Paul: Johann Schubiger, in: Die Landammänner des Kantons St.Gallen, Zweiter Teil: 1891-1972, 113. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen, St.Gallen 1973, S. 14.

Samstag, 8. April 1916 - „Der herrlichste aller Berufe“

Marcel Müller - Freitag, 08. April 2016

Die Kantonsregierung und die Landwirtschaftliche Gesellschaft des Kantons St.Gallen hatten 1896 gemeinsam die landwirtschaftliche Schule Custerhof in Rheineck gegründet. Dieser wurde 1915 eine bäuerliche Haushaltungsschule angegliedert. Auch 1916 wurde zur Teilnahme an den Kursen aufgerufen. Der "St.Galler Bauer" berichtete darüber:

Hauswirtschaftsschule Custerhof-Rheineck.

(Mitteilung des kantonalen Volkswirtschaftsdepartementes.)

Die Hauswirtschaftsschule Custerhof-Rheineck hat den Zweck, Töchtern vom Lande in kurzfristigen, nicht teuren Kursen die Kenntnisse, die ein bäuerlicher Haushalt erfordert, zu vermitteln. Ausser den Hausgeschäften soll auch der Feldgemüsebau, die Geflügel- und Schweinehaltung, ihrer Wichtigkeit entsprechend, behandelt werden. Für das laufende Jahr sind wiederum zwei vierteljährliche Sommerkurse vorgesehen. Der erste Kurs beginnt am 25. April und endigt am 15. Juli, der zweite beginnt Ende Juli und schliesst Mitte Oktober. Tüchtige Lehrkräfte bürgen für einen gediegenen Unterricht und beste Einführung in die praktische Haushaltung.

Aufgenommen werden nur Töchter, die mindestens 17 Jahre alt, gut beleumdet und befähigt sind, dem Unterrichte zu folgen. Für Kost und Logis sind bei Beginn des Kurses 100 Fr. zu entrichten. Dagegen kann unbemittelten, tüchtigen Schülerinnen das Kostgeld ganz oder teilweise erlassen werden.

Das Unterrichtsprogramm kann bei der Custerhof-Direktion in Rheineck bezogen werden, die gerne bereit ist, jede wünschbare Auskunft zu erteilen. Sie nimmt auch die Anmeldungen entgegen und zwar für den ersten Sommmerkurs bis zum 17. April l. J.

(Siehe Inserat der letzten Nummer.)

Bereits in der vorangehenden Ausgabe war im St.Galler Bauer (Heft 13, 01.04.1916, S.194-197) ein Werbetext für den Kurs 1916 erschienen, verbunden mit allgemeinen Überlegungen zur Ausbildung der Frauen in der Landwirtschaft:

Die Ausbildung der Bauerntochter

Die schweizerischen bildungsbeflissenen Bauernsöhne haben in den letzten Tagen ihre Fachschulen verlassen, um den Sommer über im Schweisse ihres Angesichtes auf der heimatlichen Scholle ihr Brot zu verdienen. Die Lehren der Anstalt werden sie bei allen Arbeiten begleiten, hier Anregung bringend, dort das Verständnis vertiefend. Diesen kraftstrotzenden Bauernburschen wird ihr Beruf ganz neu erscheinen. Jetzt gibt die vertraute Arbeit auf einmal so viel zu denken und zu vergleichen, was man nie für möglich gehalten hätte. Manches, das früher als einfach erschien, wird heute mit aller Sorgfalt erwogen. Überall auf Schritt und Tritt wird man zu neuen Gedanken angeregt. Man rechnet und erwägt. Das früher für einfach gehaltene Gewerbe bietet dem zum wirtschaftlichen Denken trainierten Geiste eine Fülle von

Aufgaben, die gar nicht leicht zu lösen sind, die die konstante Anspannung der geistigen Kräfte erfordern. Und trotz dieser weit grösseren geistigen Arbeit ist der Beruf nicht mühsamer, sondern schöner geworden. Man beginnt, das Schaffen der Natur zu verstehen. Die früher gehörten Theorien sieht man in dem unendlich interessanten Wirken der Natur bestätigt. Sie selbst führt uns mit der besten Lehrmethode in ihr Werden ein; sie entwickelt einen Anschauungsunterricht, der Gedanken und Gefühle in ihren Bann zieht. Sie ist ja die beste Lehrmeisterin. Wer solcher Lehre nicht zu folgen sucht, passt nicht in den herrlichsten aller Berufe, mitten in das keimende und blühende Leben hinein. Dahinein gehört nur der, dessen Geist und Gefühle auch lebendig sind, der sich mit dem Walten der Natur eins fühlt, weil er auch ein Teil dieser Schöpfung ist, leben, blühen und Früchte tragen will. Das angestrengte Denken im landwirtschaftlichen Berufe ist daher keine Last. Es wird im Gegenteil zu einer unversiegbaren Quelle der Freude, es ist ja auch Leben und Entwicklung, sicherlich die höchste Funktion jeglichen Lebens. Und weil das so ist, so kann der Lohn solchen Strebens auch nicht ausbleiben. Wo ein geschulter, verständnisvoller Geist der wackeren, schwieligen Hand die Wege weist, da wohnt der Friede und der Erfolg.

Wo aber die freundliche Stimme der verständnisvollen Bauersfrau nicht erklingt, da ist das volle und wahre Glück doch nicht zu Hause. Es mag wohl ein rationeller Betrieb erstehen, dem Bauer fehlt aber doch die rechte Hand, die das häusliche Glück gestaltet, den Garten erblühen lässt und die feine Fürsorge, die die kleineren und doch so wichtigen Sachen des Betriebes regelt. Es fehlt ihm vor allem aber auch das Frauengemüt, das Gegensätze ausgleicht und in das gemeinsame Leben der Bauernleute den Sonnenschein des Familienglückes ausbreitet. Die Aufgaben der Bauersfrau sind daher so bedeutungsvolle, dass auch die Tochter im Hinblicke auf ihren zukünftigen Beruf erzogen und gebildet werden muss. Versagen wir ihr die Fachbildung, so nehmen wir ihr die beste Gelegenheit zur Vorbereitung für ihren Beruf.

Vielfach vernehmen wir die Klage, dass Bauerntöchter dem schönen elterlichen Berufe den Rücken kehren, den Angestellten oder Handwerker dem Bauersmanne vorziehen, für das Schalten und Walten im grossen Bauernhaushalte kein richtiges Verständnis mehr haben. Ist es angesichts dieser Tatsachen am Platze, dass man durch Strenge und Schimpfen den leidigen Zustand zu heben sucht?

Wir glauben nein. Der Zweck könnte auf diese Art und Weise doch nicht erreicht werden. Hier gibt es nur zwei Mittel, die zum Ziele führen. Das eine heisst Förderung der Prosperität der Landwirtschaft im allgemeinen und das andere gründliche und verständnisvolle Ausbildung der Bauerntochter. Sie ist so heranzubilden, dass sie die Bedeutung ihrer Aufgabe erfasst und derart in die Materie einzuführen, dass sie ihren hehren Beruf kennen und lieben lernt. Wenn wir die Bauerntochter soweit bringen, dass sie den Elternberuf nicht nur achtet, sondern liebt, dann haben wir das Problem gelöst. Berufsliebe ist aber beim intelligenten Menschen nur dann möglich, wenn er den Beruf gründlich beherrscht, wenn er sein feineres und tieferes Wesen erfasst und die Bedeutung und den Erfolg seiner Leistungen am Volksganzen zu messen versteht. Wenn er einsieht, dass er am grossen Mechanismus ein brauchbares Rädchen darstellt, dann erhält die Arbeit die richtige Weihe und das Leben einen schönen Zweck. Ein solches Leben verdient gelebt zu werden.

Die bäuerlichen Hauswirtschaftsschulen, die in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Instituten stehen, haben diese Aufgabe zu erfüllen. In diesem Gedanken ruht der Kern des ganzen Lehrplanes.

Die bäuerliche Hauswirtschaftsschule unseres Kantons am Custerhof in Rheineck wird am 25. April ihre

Tore dem dritten Kurse öffnen. Es ist zu hoffen, dass unsere währschaften Bauernfamilien ihre Töchter der Lehranstalt anvertrauen. Die Bauerstochter soll ihre Bildung nicht in einem Dameninstitute, sondern in der bäuerlichen Hauswirtschaftsschule erlangen, die auf Bauernboden verpflanzt ist und Erdgout atmet.

Sch. [vermutlich Traugott Schneider-Bugg (1886-1961), Direktor des Custerhofs, Präsident der Landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St.Gallen von 1914-1924, später Kantonsrat]

Die Fotografie zeigt den vierten Kurs der Bäuerlichen Hauswirtschaftsschule Custerhof 1916. In der Mitte hinter dem Tisch sitzt Nina Schneider-Bugg (1888-1926), die zusammen mit ihrem Ehemann, Traugott Schneider, die neue Ausbildung für Bauerntöchter aufgebaut hatte.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 248/82 (Text: St.Galler Bauer, 3. Jahrgang, Heft 14, 08.04.1916, S. 209; Bild: St.Galler Bauer, 4. Jahrgang, Heft 7, 17.02.1917, S. 105)

Sonntag, 9. April 1916 - Prächtiges Wetter, grosse Wäsche und ein Ausflug in den Wildpark

Marcel Müller - Samstag, 09. April 2016

Tagebucheintrag von Emma Graf, Schülerin der Taubstummenanstalt St.Gallen (heutige Sprachheilschule St.Gallen), geboren 1900:

Am Sonntag spazierte Herr Bühr mit seiner Familie nach Peter u. Paul. Er erzählte uns, er habe vor einiger Zeit im Tagblatt gelesen, die Moufflonschafe haben Junge bekommen. Es sind 3 Stück; es seien possierliche Tierlein. Der Artikelschreiber bemerkte dazu, es sei doch ein gewaltiger Unterschied in der Entwicklung eines jungen Menschen u. eines solchen Tierchens. Ein solches Tierlein kann einen Tag nach der Geburt schon herumgumpen u. selber Futter suchen u. mit den anderen spielen, während ein junger Mensch 1-2 Jahre braucht, bis er laufen kann. Die Familie Bühr sah auch einige junge Steinböcke u. ein junges Rehböcklein. Es hatte wahrscheinlich seine Mutter verloren. Der Wärter kam. Er hatte eine Saugflasche mit Milch in der Hand. Er rief: „Wo ist der Bubi, komm, komm, Bubi." Das Rehböcklein gumpte herbei u. trank die Milch. Es war schnell fertig damit. Das war ein lustiger Anblick. – Wir Mädchen machten einen schönen Spaziergang nach Abtwil über St. Josephen u. über die Hängebrücke heim. Als wir über die Brücke kamen, schwankte sie. Einige Mädchen waren ängstlich.

Am Montag wurde Anton Vogler aus dem Spital entlassen. Der Sanitäter Hr. Giger muss weiter mit ihm üben, bis der Arm wieder beweglich ist. Die Ärzte haben immer noch nicht herausgefunden, was Anton eigentlich fehlt. Auf der photographischen Platte sieht man keinen Bruch.

Am Dienstag hatten wir keine Schule. Es war prächtiges Wetter. Wir hatten grosse Wäsche. Die Vorhänge vom ganzen Haus, die Tischdecken, die Bettüberwürfe u. andere Sachen wurden gewaschen. Am Abend war alles fix u. fertig, bis auf das Bügeln.

Am Donnerstag u. gestern kamen die Glätterinnen u. legten die letzte Hand an.

Wir haben wieder eine neue Patientin, Frl. Müller. Sie wurde von der Influenza gepackt. Vielleicht kommt jetzt die ganze Lehrerschaft an die Reihe. Als ich erzählen wollte, dass Frl. Groth auch nicht ganz wohl sei, da sagte Herr Bühr, ich soll schweigen. Man dürfe dem Wolf nicht rufen, sonst komme er.

Am Donnerstag u. gestern haben wir Leintücher gesäumt u. gezeichnet. Frau Bühr hat 62 m Stoff gekauft. Es gab 26 Leintücher. Zu einem Leintuch braucht es rund 2,40 m. Wir sind jetzt fertig damit.

Am Montag hatten wir von 2 Geistlichen Besuch. Zuerst kam der katholische Religionslehrer, Hr. Pfr. Bärlocher. Er hat jetzt gerade Ferien. Er will alle Klassen besuchen, um zu lernen, wie man die Taubstummen unter[r]ichtet. Kaum war er hinausgegangen, da kam Herr Pfr. Hauri. Er prüpfte [sic] uns Konfirmandinnen. Nächsten Mittwoch nach 7 Uhr gehen wir in das Pfarrhaus. Hr. Pfr. will uns die Plätze zeigen, welche wir bei der Konfirmation einnehmen müssen.

Die Familie Bühr bekam gestern eine Karte von Willi aus Zürich. Willi macht mit den Pfadfindern eine grosse Fussreise. Sie marschierten nach Ermatingen, nach Stein a/Rh., Schaffhausen, Eglisau, Brugg u.

nach Zürich. Heute marschieren sie am Zürichsee entlang nach Rapperswil. Vor einiger Zeit schickte er eine Karte von Mammern. Er schrieb, er habe in einem Kurhotel 3 Stierenaugen [Spiegeleier] 2 Portionen Fleisch u. eine Flasche alkoholfreien Wein in seinen Magen befördert. Die Pfadfinder haben eine Woche lang schönes Wetter gehabt. Das Glück hat ihnen gelächelt. Heute haben Willi u. Hans den Geburtstag. Willi kann ihn in Rapperswil feiern.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 206 (Tagebuch) und ZMA 18/01.09-01 (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte, Postkarten-Verlag Künzli, Zürich, Dep. No. 1122, 1903)

Montag, 10. April 1916 - Der Knecht ist krank: Wie man sich schriftlich von einer Sitzung abmeldet

Marcel Müller - Sonntag, 10. April 2016

Brief von Andreas Zeller, Kantonsrat und Gemeindeammann von Quarten, an den Präsidenten der Landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St.Gallen, Traugott Schneider:

Quarten, den 10. April 1916.

Herrn

Tr. Schneider, Direktor [des Custerhofs]

Rheineck!

Wegen plötzlich eingetretener Krank-

heit & heutigen Verbringung ins Spital,

unseres Knechtes, kann ich nicht an die

Sitzung kommen. Halten Sie diese doch.

Ich habe momentan doch nicht frohen

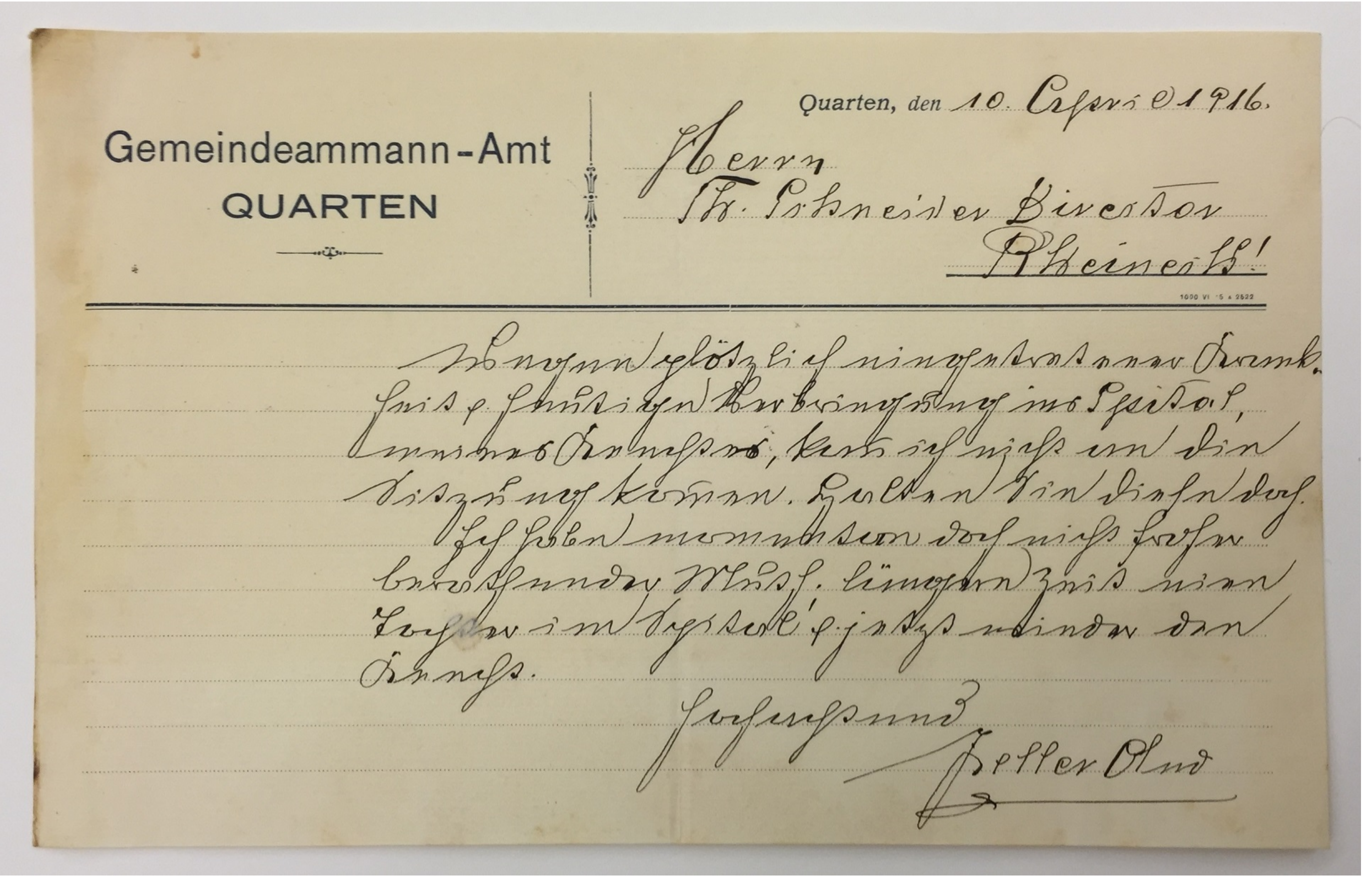
berathenden Muth; längere Zeit eine

Tochter im Spital & jetzt wieder den

Knecht.

Hochachtend

Zeller And [Andreas]


Gemeindeammann-Amt
QUARTEN

Quarten, den 10. April 1916.

Herrn
Dr. Schneider Direktor
Rheineck!

1000 VI 15 a 2522

Wegen plötzlich eingetretener Krankheit & schleunigen Verbringung ins Spital, unseres Knechtes, kann ich nicht an die Sitzung kommen. [illegible]

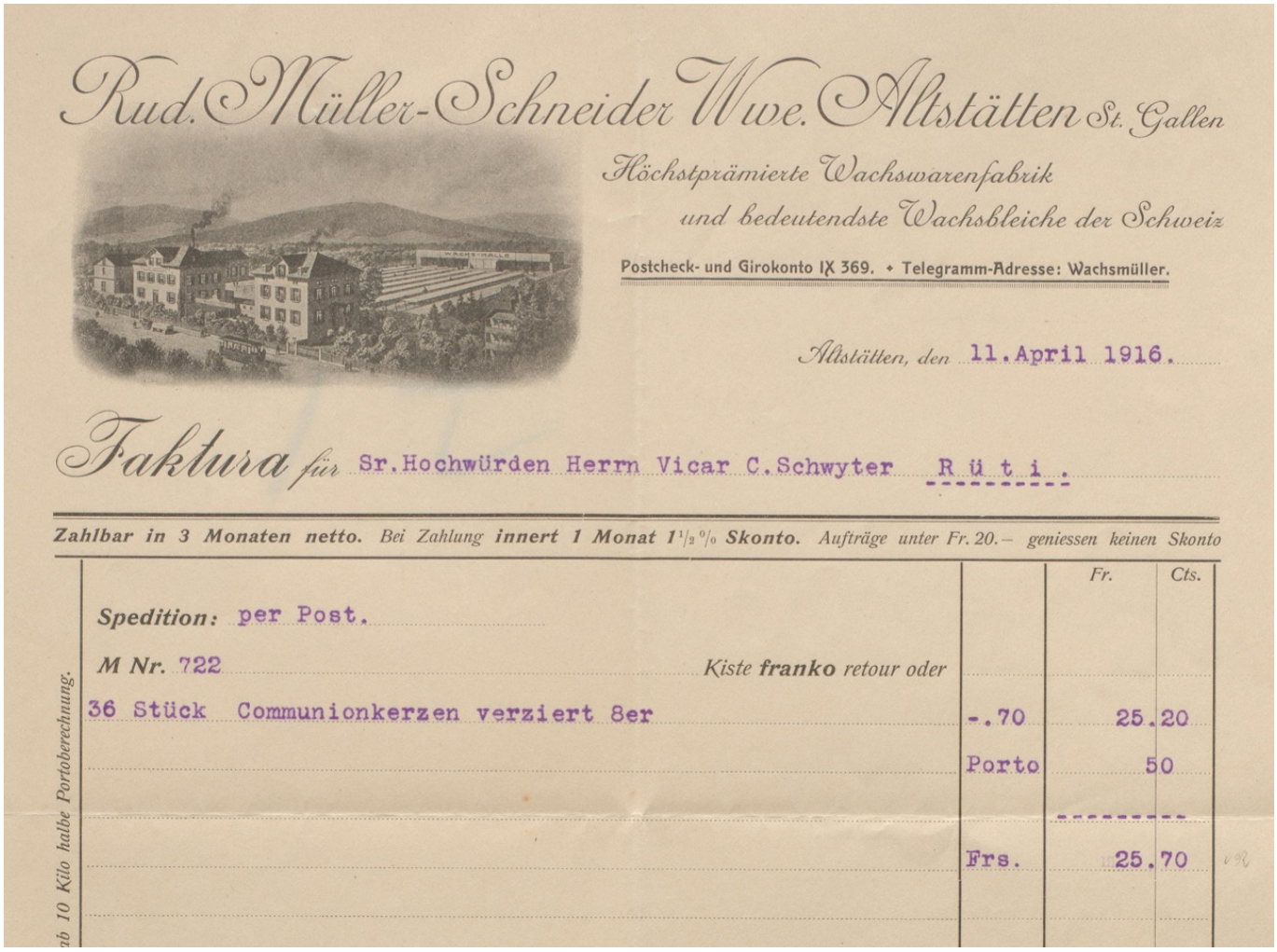
Hochachtend
[illegible]

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 248/31-18-01 (Brief) und B 002/2.1.2 (Foto des Spitals Walenstadt, aufgenommen zwischen 1902 und 1928/30, Fotograf unbekannt)

Dienstag, 11. April 1916 - Kommunionskerzen für Rüti

Marcel Müller - Montag, 11. April 2016

Rechnung der von der Witwe Müller-Schneider geführten Wachswarenfabrik in Altstätten an Herrn Vikar C. Schwyter in Rüti:



Rud. Müller-Schneider Wwe. Altstätten St. Gallen

Höchstprämierte Wachswarenfabrik
und bedeutendste Wachsbleiche der Schweiz

Postcheck- und Girokonto IX 369. • Telegramm-Adresse: Wachsmüller.

Altstätten, den 11. April 1916.

Faktura für Sr. Hochwürden Herrn Vicar C. Schwyter Rüti.

Zahlbar in 3 Monaten netto. Bei Zahlung innert 1 Monat 1½% Skonto. Aufträge unter Fr. 20.– geniessen keinen Skonto

		Fr.	Cts.
Spedition: per Post.			
M Nr. 722 Kiste franko retour oder			
36 Stück Communionkerzen verziert 8er	-.70	25.	20
	Porto		50
	Frs.	25.	70

ab 10 Kilo halbe Portoberechnung.

Begleitschreiben unterhalb der Rechnung:

In höflicher Verdankung Ihres werten Auftrages, übersende Ihnen anmit verzierte Kommunionkerzen, wie ich jeweils für löbl. Pfarrei Rüti geliefert habe & hoffe die Sendung zur Zufriedenheit ausfallend, Beste Empfehlung weiterhin.

Gleichentags traf sich auch die Regierung zu einer Sitzung. Sie verhandelte u.a. den Kommunalbericht zur Gemeinde Oberbüren (Nr. 889), Fälle von Brandschadensvergütungen in Hemberg, Wattwil und Uznach (Nr. 891 bis Nr. 893) und eine Unfallentschädigung für einen Landjäger (Nr. 895). Der Polizist hatte sich in Ausübung seines Amtes bei der Festnahme eines *Individuums* den linken Daumen verstaucht und den rechten Handrücken gequetscht, was ihm anderthalb Monate Arbeitsunfähigkeit eintrug. Ausserdem erlaubte der Regierungsrat den Fischern, im Bodensee auch an Sonntagen Fische aus den

Netzen auszulösen (Nr. 907). Der volle Wortlaut aller Beschlüsse findet sich hier:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ZMH 02/014f (Text und Bild betreffend Kommunionskerzen) und ARR B2-1916 (Texte)

Mittwoch, 12. April 1916 - Eine Kranzspende für den verstorbenen Bezirksammann Guntli

Regula Zürcher - Dienstag, 12. April 2016

Die Regierung hatte bereits am 11. April 1916 lange getagt (vgl. vorhergehenden Beitrag), aber offenbar nicht alle Traktanden abhandeln können. In einer ausserordentlichen Sitzung traf sie sich deshalb anderntags nochmals. Sie beschloss ein Beileidsschreiben an die Familie des verstorbenen alt-Bezirksammanns des Oberrheintals, E. Guntli von Altstätten, und eine Kranzspende. Das Beitragsbild zeigt den Schluss des Rücktrittsschreibens von Bezirksammann Guntli, der seine Tätigkeit 1914 aus Gesundheitsrücksichten hatte beenden müssen. Bei der Amtsübergabe an seinen Nachfolger war am 30. Juni 1914 auch ein Inventar des Bezirksamtes erstellt worden. An Effekten fanden sich darin:

1. Kassaschrank

2. 2 Stempelformular-Schränke

3. 1 Kopierpresse

4. 1 Mess-Stab (für Signalementsaufnahmen)

5. 2 Archivschlüssel

6. 1 Amtsstempel (Kautschuk) mit Farbkissen,

7. 1 Metall-Stempel (Petschaft)

8. 1 Spielkartenstempel

9. 1 Schreibmaschine (Stoewer)

10. 1 Blechschachtel mit 3 Stempeln (2 Bezirksamt und 1 Kt. St.Gallen) alt und ausser Gebrauch

11. 1 Täfelchen "Bezirksamt"

12. 1 Sturmlaterne mit Leibgurt

Daneben fanden sich im Bezirksamt Protokolle und Kopierbücher, Strafkontrollen, eine Gesetzessammlung, Bücher und diverse Kontrollen, ein *Formularien- und Schilder-Vorrat*, Testamente und Depositen, Teilungsakte, pendente Prozeduren und Diversa. Ausserdem waren einige Corpora delicti vorhanden: ein Präzisionswinkel aus einem Diebstahlsfall und eine doppelläufige Jagdflinte.

Zu reden gab in der Regierungsratssitzung daneben auch ein Gesetzesentwurf für die Einführung eines Handelsgerichts im Kanton St.Gallen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 und KA R.12-2

Freitag, 14. April 1916 - Überstun-den in der Schokoladenfabrik

Regula Zürcher - Donnerstag, 14. April 2016

Der Regierungsrat bewilligte der Schokoladenfabrik Maestrani in St.Gallen eine Arbeitszeitverlängerung für zwei Wochen. Für die zehneinhalbstündige Nachtschicht sollten die Arbeiter einen Lohnzuschlag von 25% erhalten: *Das Gesuch wird begründet mit dringenden Lieferungen und Rückstand wegen Störungen in der Rohmaterialzufuhr etc.* (Nr. 920).

Briefkopf der Schokoladenfabrik von 1912

Auch die Eingabe eines Modegeschäfts, das die Arbeitszeiten wegen *dringender Saisonarbeit* verlängern wollte, wurde positiv bewertet (Nr. 921). Ausserdem befürwortete der Rat die verkürzte Haltefrist *für die im Herbst 1915 prämierten Zuchtstiere, die der inländischen Fleischversorgung dienstbar gemacht werden* (Nr. 928). Fast zuletzt nahm die Regierung auch Kenntnis vom Ergebnis der Staatsrechnung 1915 (Nr. 931). Daneben befasste sie sich mit folgenden Themen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) sowie ZMH 64/063a und ZMH 64/063b (Briefköpfe der Firma Maestrani von 1907 und 1912)

Samstag, 15. April 1916 - Frosch-schenkel als Fastenspeisen und Gespräche über den Tod und das Sterben

Marcel Müller - Freitag, 15. April 2016

Tagebucheintrag von Emma Graf, Schülerin der Taubstummenanstalt St.Gallen (heutige Sprachheilschule St.Gallen), geboren 1900:

Am Sonntag besuchten die Mädchen den Wildpark. Sie haben die jungen Moufflonschafe gesehen. Sie sagten, das seien possierliche Tiere. Aber sie gumpten [hüpften] nicht herum. Sie hielten einen Mittagsschlaf. Sie waren erholungsbedürftig. In der gleichen Abteilung sind 2 Schneehasen. Man nennt sie auch Alpenhasen. Die Mädchen haben sie nicht gesehen. Sie sind im Winter weiss wie Schnee. Wenn der Frühling kommt, wechseln sie ihr Kleid. Sie nehmen die Farbe der Erde u. des Gesteins an. Sie sind so vor den Raubvögeln u. vor den Jägern geschützt. Die Mädchen sahen, dass die Hirsche u. Rehe ihre Haare verlieren. Sie wechseln ihre Haare. Im Winter hatten sie einen dicken Pelz. Jetzt bekommen sie ein leichtes Sommerkleid. Anna Altenburger fütterte einen Hirsch mit Gras. R. Hängi tupfte ihn auf seine Schnauze. Da lief er erschrocken davon.

Familie Bühr erhielt wieder eine Karte von Willi aus Zürich. Er schrieb, er u. seine Genossen seien einen Tag in Zürich geblieben. Sie haben die Stadt angeschaut u. auf dem See gerudert. Hr. Bühr fragte Elsi, ob es in Churwalden auch einen See habe. Elsi nickte mit dem Kopf. Herr Bühr sagte, das sei kein See, es sei nur ein Fröschenweiher. Er fragte mich, ob in Niederurnen ein See sei. Ich sagte nein, nur Klunken [Pfützen], wenn es regne. Er fragte weiter, ob die Katholiken in Niederurnen auch Frösche fangen. Da war Seppli aufgeregt. Jetzt allüberall fangen die Katholiken Frösche. Von der Fastnacht bis Ostern dürften sie kein Fleisch von warmblütigen Tieren essen, nur Froschschenkel u. Fische. Das sind Fastenspeisen.

Seit längerer Zeit lag ein ehemaliger Zögling, Karl Anderegg, im Kantonsspital. Er litt an Lungenschwindsucht. Letzte Woche bekam er noch tuberkulöse Gehirnentzündung. Am Samstag schied er aus dem Leben. Seine Mutter kam. Sie übernachtete in der Anstalt. Morgen Nachmittag wird er auf dem hiesigen Friedhof bestattet. Karl hatte auch eine taubstumme Schwester, Hermine. Sie war 8 Jahre in der Anstalt. Kurz nach dem Austritt ist sie auch an Lungenschwindsucht gestorben. Sie wurde in Rheineck bestattet. Die Leichname der Geschwister sind getrennt. Ihre Seelen sind vereinigt bei Gott. Herr Bühr fragte uns, ob wir uns vor dem Tode fürchten. Wir sagten: im Gegenteil, wir fürchten uns nicht davor.

Liseli hat Pech gehabt. Die Buchbinderin hat ein Heft von Johann Gemperle zu Liselis Heften gebunden. Es ist schade. Jetzt sind beide Bücher verhunzt. Herr Bühr will sie der Buchbinderin zurückgeben. Sie muss sie ändern.

Hr. Bühr hat uns am Montag beim Mittagessen ein Eilein gezeigt. Rösli hat letzten Sommer 2 Kanarienvögel von Hrn. Tschudi, Waisenvater[,] geschenkt bekommen. Eines von ihnen ist ein Männchen[,] das andere ein Weibchen. Das Weibchen legte das Eilein. Rösli machte ein Nestlein u. legte das Eilein darein. Wenn das Weibchen 3 oder 4 Eier gelegt hat, stellt man das Nest in das Bauer. Dann brüten das Männchen u. das Weibchen die Eier miteinander aus. Nach einiger Zeit schlüpfen junge Kanarienvögelein aus.

Rösli hat am Dienstag vom Schlafsaal aus mit einer Bohnenstange ein Taubennest herabgestupft. Die Tauben gehört [sic] einem Herrn da unten an der Stauffacherstrasse. Er hat seine Freude an den Tauben. Er hat einen Taubenschlag. Einige Tauben fliegen oft an unser Haus. Sie sind wohl schöne u. nützliche Tierlein, aber sie fallen den Nachbarn zur Last, indem sie die Häuser beschmutzen. Immer sind die Gesimse voll Taubenmist. Wenn wir nur die anderen Nester auch herabstupfen könnten!

In der Multergasse kann man etwas Interessantes sehen. In dem Schaufenster eines Hutgeschäftes sieht man eine Aargauerin in der Tracht. Sie flickt Strohhüte. Es läuft ihr gut aus der Hand. Wir haben in der Geographie gelernt, im Kt. Aargau wird Strohhutflechterei getrieben. Warum hat der Ladenbesitzer eine arbeitende Strohhutflechterin ausgestellt? Er ist ein Schlaumeier. Er denkt, viele Leute werden vor dem Schaufenster stehen bleiben u. der Aargauerin zuschauen. Dabei werden sie die ausgestellten Hüte anschauen u. sich entschliessen, in den Laden zu gehen, um einen Hut zu erstehen. Die Aargauerin soll ein Lockvogel sein.

Letzte Woche hat Herr Bühr auf der Bank das Kapital von Liseli geholt. In früheren Jahren hat Hr. Bühr 50 fs. auf die Bank gelegt. Als er es abhob, waren es 63,25 fs. Also hat das Kapitälchen 13,25fs. Zins getragen. Wenn ich später einmal etwas erspare, will ich es auf die Bank tragen. Dort wächst das Kapital.

Am Mittwoch morgens [sic] gingen wir in das Pfarrhaus. Hr. Pfr. zeigte uns die Plätze, welche wir an der Konfirmation einnehmen müssen. Es sind 30 hörende Konfirmandinnen. Herr Pfarrer schenkt uns ein Gebetbuch. Herr Bühr bat ihn um 16 Karten für reservierte Plätze in der Kirche. Er schickte sie unseren Angehörigen.

Am Dienstag bekam Elsi Brügger das Konfirmationskleid. Es war höchste Zeit. Sie hat schon Angst gehabt, es komme überhaupt nicht mehr. Wenn es nicht gekommen wäre, wäre sie in der Tinte gewesen.

Gestern kam Fräulein Scherrer auf Besuch. Am Abend halfen sie u. Frl. Groth Fr. Bühr[,] die Sommerhüte garnieren. Bald wird Fräulein Scherrer nicht mehr in Romanshorn wohnen. In der Woche nach Ostern zügeln [ziehen um] Scherrers nach Zürich mit Sack u. Pack.

Herr Bühr bekam heute einen Brief von einem ehemaligen Zögling. Er ist ein Appenzeller von Trogen. Vor vielen Jahren ist er mit seinem Vater als Käser nach Russland übersiedelt. Der Brief wurde am 19. Febr. abgeschickt. Er braucht fast zwei volle Monate. Er musste eine lange Reise machen über Schweden, um England, durch Frankreich [Wort gestrichen], bis er sein Ziel erreichte.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 206 (Tagebuch) und P 909, 02.03.1916 (Inserat aus dem St.Galler Tagblatt)

Sonntag, 16. April 1916 - Verbot des Löwenzahnsammelns und Sonntagsverkauf im Kaufhaus Zeller in Wattwil

Regula Zürcher - Samstag, 16. April 2016

Der Bezirksanzeiger für das Neutoggenburg erschien zwar jeweils am Samstag. Der eine oder die andere dürfte aber erst sonntags Zeit gehabt haben, ihn im Detail zu studieren. In dieser Ausgabe waren unter anderem folgende offiziellen Bekanntmachungen zu lesen:

Bezirk Neutoggenburg. Allgem. Polizeiverbote.

Unter Hinweis auf die gesetzlichen Strafbestimmungen werden anmit folgende für die eben beginnende Kulturperiode zu Recht bestehende[n] Polizeiverbote wiederum ***allen Ernstes*** *in Erinnerung gebracht, mit der Wirkung,* ***dass zufolge wiederholter Publikation sich kein Fehlbarer*** *im Uebertretungsfalle auf* ***Unkenntnis*** *nachstehender Verbote berufen könne.*

Es ist strengstens untersagt:

- ***Alles unberechtigte Betreten von Wiesen, Feldern und Gärten, jedes unberechtigte Sammeln von Kaninchenfutter und Ausstechen von Löwenzahn auf fremdem Eigentum.***
- ***Das Freilaufenlassen von Hühnern, Enten und Tauben auf fremdem Eigentum.***
- ***Das Anzünden und Abbrennen von dürrem Gras*** *(Raingras, Falchengras)* ***bei und in jungen Waldungen, an Waldrändern, an Rainen ec. [etc.]***

Fehlbare, event. deren Eltern und gesetzliche Vertreter werden für den entstandenen Schaden haftbar gemacht und haben entsprechende Bestrafung durch die zuständigen Behörden zu gewärtigen.

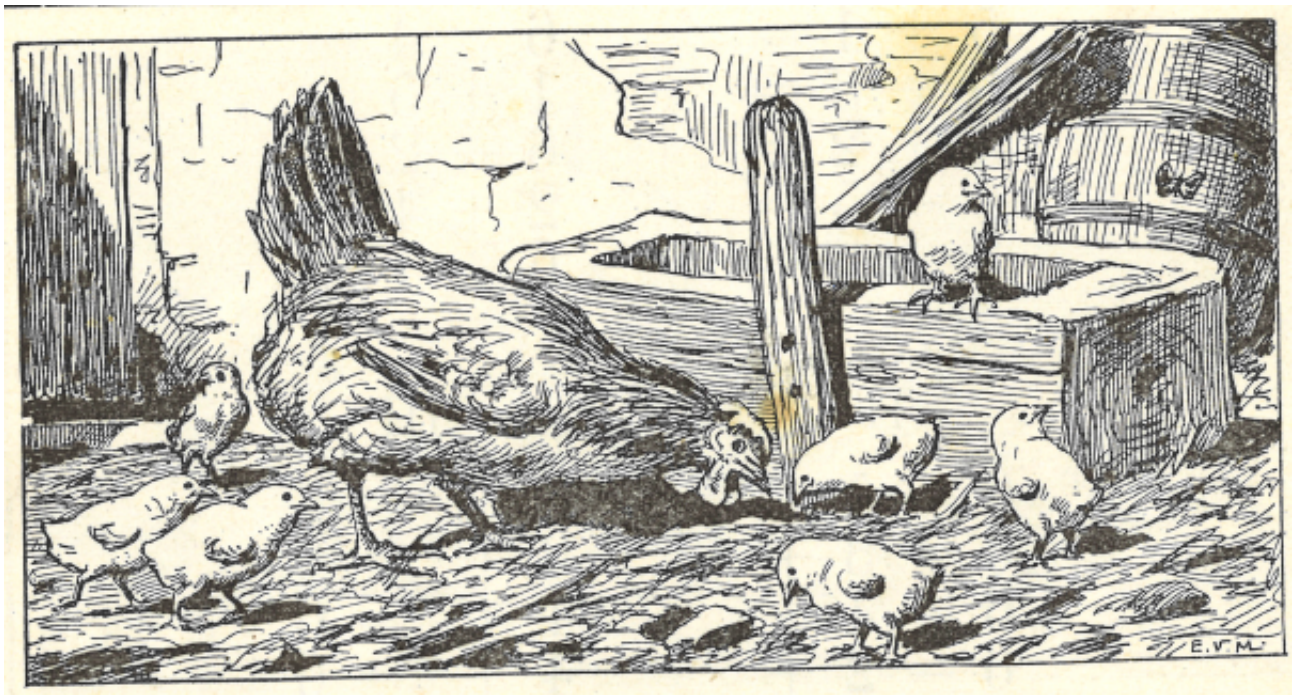
Da in allen Gemeinden die Klagen wegen

Freilaufenlassens der Hühner

sich immer vermehren, wird auf das ***bestehende Verbot nochmals ausdrücklich aufmerksam gemacht****.*

Lichtensteig, den 3. April 1916.

Die Gemeinderäte des Bezirks Neutoggenburg.



Freilaufende Hühner, Abbildung aus der Rechenfibel von Justin Stöcklin, 12. Auflage, Liestal, ca. 1912. Das Bild stand im Rechenbüchlein, um die Zahl 7 einzuführen.

Eine andere Anzeige widmete sich der Osterkollekte:

Neutoggenburg. Oster-Kollekte.

Die diesjährige Osterkollekte wird in unserm Bezirk demnächst vorgenommen und wird deren Ertrag gemäss Verordnung vom 9. März 1883 unter die vom Kanton unterhaltenen oder unterstützten öffentlichen Krankenanstalten nach der Zahl ihrer Krankentage verteilt werden.

Gewiss hat unser Schweizerland allen Grund mit dankbarer Gesinnung sich dessen bewusst zu sein, dass es sich mitten im Völkersturm der unschätzbaren Segnungen des Friedens erfreuen kann. Der erschütternde Ernst der Zeitereignisse und der Gedanke an die zahllosen Leiden und Wunden, die der blutige, bereits zwei Jahre andauernde Krieg seinen Opfern schlägt, dürften dazu angetan sein, in weitesten Kreisen unseres Volkes Einsicht und Verständnis für den hohen Wert und die Bedeutung einer wohlgeordneten öffentlichen Krankenpflege neu zu beleben und zu stärken.

Lichtensteig, den 10. April 1916.

Die Gemeinderäte des Bezirks Neutoggenburg.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Bezirks-Anzeiger für Neutoggenburg, 15.04.1916 (Texte und Anzeigen) sowie ZNA 02/9997.0004 (Bild)

Montag, 17. April 1916 - Zwerg-pinscher zugelaufen: Polizeiliche Bekanntmachungen

Marcel Müller - Sonntag, 17. April 2016

Bekanntmachungen.

Eigentumsbeschädigungen:

622) *In **St.Gallen**, an der Winkelriedstrasse wurden zum Nachteil der Frau Miller am 17. vorig. Mts. ab einem Gartentor eine Anzahl schmiedeiserne Rosen, Blätter und andere Verzierungen abgebrochen. Schadensbetrag Fr. 25.-*

***623) Ebendaselbst**, an der Linsebühlstrasse wurde dem C. Engler am 18. vorig. Mts. ein Zierbaum durch Wegreissen einer Anzahl Aeste beschädigt. Schadensbetrag Fr. 5.-*

Anzeige an das Polizeiuntersuchungsamt der Stadt St.Gallen.

Zugelaufen:

624) *In **Steinach**, der Frau Burth zur „Glinzburg“ letzthin: 1 Hund, älterer Zwergpintscher, schwarz mit braunen Abzeichen, trägt ledernes Halsband.*

Anzeige an das Gemeindamt Steinach.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ZA 261 (Bekanntmachungen im St.Galler Polizeianzeiger, Bd. 16, Nr. 12, S. 46) und W 238/02.06-08 (Postkarte, datiert auf 1913, aber mit Stempel der Besitzerin von 1916, Frau Burth)

Dienstag, 18. April 1916 - Eine Gewohnheitsdiebin, ein Tanzlehrer und ein pflichtvergessener Familienvater

Regula Zürcher - Montag, 18. April 2016

Die Sitzung des Regierungsrates vom 18. April 1916 war so reich befrachtet, dass der Vormittagstermin nicht ausreichte, um alle Geschäfte zu behandeln. Die Sitzung wurde deshalb nachmittags um vier Uhr ausserordentlicherweise fortgesetzt.

Die Behörde behandelte u.a. zwei Gesuche, in denen eine Familie um einen Strafnachlass nachsuchte: Elisabeth Hefti-Flaig war wegen fortgesetzten, qualifizierten Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Familie, ihr Ehemann und fünf Kinder im Alter von 17 bis 26 Jahren, bat darum, ihr vier Wochen davon zu erlassen: *Dieses Begehren wird damit begründet, dass die Familie die Mutter stark entbehre und sie selbst ihre Tat tief bereue.* Der Regierungsrat wies das Gesuch u.a. mit der Begründung ab, es handle sich um eine *Gewohnheitsdiebin* (Nr. 941).

Das zweite Gesuch betraf Edgar Fleury von Laufen, der wegen Betrug, Gebrauch von falschen Ausweisschriften und Unzucht zu sechs Monaten Arbeitshaus verurteilt worden war: *Mit Schreiben vom 11. dieses Monats stellt dessen Frau von Laufen aus das Gesuch, es möchte dem Verurteilten ein Teil seiner Strafe erlassen werden. Dieses Begehren wird damit begründet, dass Edgar Fleury, welcher aus einer der angesehensten Bürgerfamilien von Laufen stamme, trotz allen Eifers sich nicht habe emporarbeiten können und dann in seinem Stolze, als ihm die Mittel ausgingen, gar nicht mehr gewagt habe, nach Hause zu kommen. Von 5 Kindern sei das jüngste nicht einmal 4 Monate alt. Die Familie befinde sich in Armut, weshalb Fleury möglichst viel von seiner harten Strafe erlassen werden möchte, damit der Vater wieder heimkehren könne und sie nicht mehr von milden Beiträgen leben müsste. Zudem empfinde derselbe tiefe Reue.* Die Regierung glaubte der Darstellung nicht und wies das Gesuch aufgrund einer Stellungnahme des Direktors der Strafanstalt ab: *Nach dem Berichte der Strafanstaltsdirektion steht die Darstellung der Verhältnisse durch die Gesuchstellerin zum Teil in krassem Widerspruch mit den Tatsachen, indem Fleury keineswegs das Bild eines besorgten, sondern vielmehr eines in höchstem Grade pflichtvergessenen Familienvaters biete. Im Juli 1915 habe er seine Familie böswillig verlassen; trotzdem die Frau sich in schwangerem Zustande befunden, habe er in Arbon mit einer Kellnerin ein Verhältnis angeknüpft. Da er dieser nach durchgeführter Ehescheidung die Heirat versprochen, habe er sie veranlasst, ihre Stelle aufzugeben und mit ihm in Konkubinat zu leben. Hiebei habe er sich von ihr unterhalten lassen, und als ihre Ersparnisse aufgezehrt gewesen seien, hätten sich die beiden durch schwindelhafte Vorgaben Kredit verschafft. So sei dann eine Hotelschuld von Fr. 452.20 aufgelaufen, worauf Fleury, der sich zur Legitimation der Polizei gegenüber eines falschen Heimatscheines bediente, als endlich Bezahlung erfolgen sollte, verduftet sei. Bei dieser Sachlage sei es unmöglich, ein Wort zu seinen Gunsten einzulegen und das Gesuch zu befürworten.* (Nr. 942)

Ausserdem befasste sich die Regierung mit dem Fall eines Konditors und Sportlehrers, der *seine Tanzkurse dazu benütze, um unerfahrene Mädchen anzulocken und zu verführen*. (Nr. 962)

Alle übrigen, vom Regierungsrat an diesem Tag behandelten Geschäfte finden sich hier nachfolgend. Es ging u.a. um die Bereinigung der Kantonsgrenze zu Zürich (Nr. 958), eine uneheliche Mutter (Nr. 965), die Versorgung einer Trinkerin (Nr. 951), diverse Strassenfragen (Nrn. 936 und 937) und verschiedene

Wirtschaftspatente (Nrn. 943 bis 948):

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und Bezirks-Anzeiger für Neutoggenburg, Nr. 9, 04.03.1916 (Auszug aus einer Anzeige des Hotels Bahnhalle in Lichtensteig,)

Mittwoch, 19. April 1916 - Deutsche Sommerzeit und Schweizer Sommerfahrplan

Regula Zürcher - Dienstag, 19. April 2016

Das St.Galler Tagblatt meldete, welche Auswirkungen die Einführung der Sommerzeit in Deutschland und Österreich auf den Ostschweizer Bahnverkehr hatte:

Sommerfahrplan.

Die Einführung der deutschen Sommerzeit hat verschiedene nachträgliche Abänderungen an den definierten Fahrplanentwürfen der Schweiz. Bundesbahnen für den Sommerdienst 1916 bewirkt. Auf der Strecke Zürich-St.Gallen-St.Margrethen, sowie auf der Bodensee-Toggenburgbahn bleiben die Fahrleistungen im wesentlichen unverändert, dagegen haben sich auf den Linien Zürich-Sargans-Chur/Buchs und Winterthur-Romanshorn bedeutende Fahrplanänderungen ergeben. Der Morgenschnellzug Zürich-Romanshorn wird in folgende neue Fahrordnung vorgeschoben: Zürich ab 8.08, Romanshorn an 9.38. Der 2.45-Schnellzug ab Zürich wird ab Winterthur nur noch nach St.Gallen schnellzugsmässig fortgesetzt; dagegen erhält der um 1.35 in Zürich wegfahrende Schnellzug in Winterthur Schnellzuganschluss nach Romanshorn. Der Mittagschnellzug Zürich-Chur/Arlberg wird ab Zürich eine Stunde früher gelegt; er trifft in Chur um 1.20 ein statt um 2.25 und erhält in Sargans den Anschluss vom Arlbergschnellzug. Der letztere trifft nach Annahme der deutschen Sommerzeit durch Oesterreich schon um 11.43 in Buchs ein. Durch Wiederaufnahme des 12.15-Schnellzuges nach Sargans gelingt es, daselbst den Anschluss an den Schnellzug Chur-Zürich (an 2.22) herzustellen, der bisher gebrochen war.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, P 909 (St.Galler Tagblatt, Nr. 53, Morgenblatt, S. 3 vom 19.04.1916) und ZMA 18/01.13-14 (Bild)

Donnerstag, 20. April 1916 - Vortrag über die Chur-Arosa-Bahn

Marcel Müller - Mittwoch, 20. April 2016

In der Ostschweiz waren ab den 1870er Jahren diverse Bergbahnstrecken gebaut worden, so u.a. die Rorschach-Heiden-Bergbahn (in Betrieb ab 1875), die Rheineck-Walzenhausen-Bergbahn (ab 1896), die Strecken St.Gallen-Trogen (ab 1903) und Altstätten-Gais (ab 1911). Schreiben des Präsidenten der Sektion St.Gallen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins an Ingenieur G. Bener:

20. April 16

Herrn Ober-Ingenieur G[ustav]. Bener [1873-1946] Chur

Sehr geehrter Herr!

Ich erlaube mir hiermit mit einem Anliegen an Sie zu gelangen. Im Namen unseres Verein's möchte ich Sie anfragen, ob Sie die Freundlichkeit hätten[,] im Kreise der st.gallischen Ingenieure & Architekten in nächster Zeit eine Schilderung über den Bau & Betrieb der Chur-Arosa-Bahn zu geben.

Allen Teilnehmern der damaligen Besichtigung der Bahn-Bauten ist diese Excursion in bester Erinnerung & würden wir mit grossem Interresse [sic] gern noch Einiges über das Werden dieser neuen Bahn vernehmen.

Es würde uns freuen, wenn Sie im Falle wären[,] unserm Ansuchen entsprechen zu können.

Mit colleg. Begrüssung i.N. [im Namen] des [SIA St.Gallen]

Ihr CKirchhofer Ing^{r}.

Der Vortrag kam zustande und wurde im Protokoll der Sektion St.Gallen des Ingenieur- und Architektenvereins vom 7. November referiert:

[…] Die meterspurige Adhäsionsbahn steigt von Chur S.B.B. 588 m.ü.M. mit max. 60$^{0}/_{00}$ und einem Maximalradius von 60 m, auf die Höhe von 1742 m.ü.M. (Bahnhof Arosa)[.] Bis km 14 (Pagig St.Peter) durchfährt die Bahn ein reines Bündnerschiefergebirge, dessen Schichten sehr verworfen sind, in ihren normalen Strecken aber ein Fallen von etwa 30° östlich zeigen. Der oft in geringer Mächtigkeit aufgelagerte Bergschutt und der mürbe, von tiefen Lehmeinlagerungen durchsetzte Schiefer verursachte vielfache [unlesbar] und ausserordentliche Bauschwierigkeiten. Von km 11 bis Langwies mussten mächtige Moränen angeschnitten und teilweise durchstochen werden. Von Langwies bis Arosa wechseln Kalk, kristal[l]in[es] Gestein, Serpentin, flyschartige Schiefer und Moränen. Mit Kurven u. Kunstbauten ist die Bahn überreich gesegnet. Die Lichtweite der 41 Brücken zwischen den Widerlagern gemessen beträgt 1776 m oder 7% der ganzen Bahnlänge. 19 Tunnels und Gallerien messen 2460 oder 9.6% der Bahnlänge. Wohl das interessanteste Bauwerk der ganzen Strecke ist das Langwieser Viadukt von 287 m Totallänge und einem Mittelbogen von 100 m Stützweite, das von der Firma Züblin in Zürich, in Mustergültiger [sic] Weise und in kürzester Zeit erstellt wurde. (siehe Detail darüber in der Bauzeitung)

Die anmutigen Hochbauten sprechen für das Können der Architekten.

Als Charakteristikum der Ch. A. [Chur-Arosa-Bahn] ist das bestmöglichst ausgeglichene Gefälle der Bahn, die vielen und abwechslungsreichen Brückenbauten, die erstmalige Verwendung von Eisenbeton für schweiz. Eisenbahnbrücken grösserer Spannweiten und der verhältnismässig geringe Aufwand von Zeit und Geld für die ganze Bahnbaute zu nennen.

Die Ch. A. [Chur-Arosa-Bahn] ist die erste Schweizer Bahn[,] welche mit hochgespanntem Gleichstrom von 20000 Volt betrieben wird.

Die Stromversorgung erfolgt von der neu erstellten Kraftzentrale der Stadt Chur aus. Da die neue Zentrale sich nicht weit von der Mitte der 26 km langen Bahnlinie befindet, konnte bei einer Fahrdrahtspannung von 20000 Volt von der Einschaltung von Unterstationen abgesehen werden. Währenddem von Sassal nach Arosa die Anlage für eine einfache Fahrdrahtaufhängung gebaut wurde, kam durch die Strassen der Stadt Chur mit Ausnahme des Bahnhofes bis nach Sassal aus Sicherheitsgründen Vielfachaufhängung zur Verwendung. Der Fahrdraht wird durch einfache Ausleger auf Holzmasten getragen.

2 Reservedampflokomotiven erhöhen die Betriebssicherheit der Bahn und werden auch für Spezialdienste und Schneepflugfahrten verwendet.

Die Personenwagen sind mit zweiachsigen Drehgestellen ausgerüstet, deren Radstand sehr klein gewählt wurde, um das Durchfahren der vielen und kleinen Kurven anstandslos und ohne Zwängen zu ermöglichen. Die Axen [Achsen] besitzen Kugellager, welche den Reibungswiderstand auf ein Minimum heruntersetzen, was besonders für den Rangierdienst einen grossen Vorteil bedeutet.

Die Motorwagen besitzen ferner 4 verschiedene von einander [sic] unabhängige Bremsen, eine durchgehende, auch auf die Anhängewagen wirkende Vakuumbremse, Type Rhätisch-Bahn, eine elektrische Kurzschlussbremse, eine magnetische Schienenbremse und eine Handspindelbremse.

Die gesamte elektr. Ausrüstung der Bahnanlage wurde von der Firma Brown, Boveri u. Cie, in Baden geliefert.

Der äusserst lehrreiche, mit tadellosen Lichtbildern begleitete Vortrag erntete reichen Beifall und wurde durch den Präsidenten verdankt.

Um unter den einzelnen Mitgliedern der Sektion St.Gallen vermehrten Kontakt herzustellen, wurde beschlossen[,] jeweils am Anfang des Monats im Merkatorium einen Abendschoppen abzuhalten.

Schluss ca 11 Uhr *Der Aktuar: L.A.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 024 (Copie de lettres und Protokollbuch) und W 238/03.08-50 (Bildausschnitt aus einer Ansichtskarte von 1913; Verlag: Gebrüder Metz, Basel).

Freitag, 21. April 1916 - Das Amtsblatt soll teurer werden

Marcel Müller - Donnerstag, 21. April 2016

Auszug aus dem Protokoll der Betriebskommission der Buchdruckerei „Ostschweiz AG St.Gallen“:

1. Die anwesenden Herren J. M. Isenrich und Geschäftsführer Moosberger legen Voranschläge für die Eingabe an den Regierungsrat betreffend einer Teuerungszulage für den Amtsblattdruck vor. Das Buchdruckereigewerbe ist von der durch den Krieg hervorgerufenen Steigerung der Materialpreise ausserordentlich schwer betroffen. Die schon im abgelaufenen Jahre eingetretene erhebliche Preissteigerung der wesentlichsten Bedarfsartikel dieses Gewerbes fand in diesem Jahre ihre Fortsetzung in empfindlicher Weise, so dass wir heute mit einer breits eingetretenen Preiserhöhung von 20 bis 60 Prozent für Papier, 50 bis 80% für Druckfarbe & entsprechenden Höherpreisen für Blei, Oel, u.s.w. zu rechnen haben. Die Erstellung des Amtsblattes kommt uns bereits mindestens 15% teurer zu stehen als vor Kriegsausbruch und noch steht weitere Erhöhung der Materialpreise in sicherer Aussicht. Angesichts dieser Verhältnisse sehen wir uns gezwungen, auf den festgesetzten Preis für Druck und Expedition des Amtsblattes einen Zuschlag von 12% ab 1. Januar 1916 zu verlangen. Wenn auch die Bezahlung für diese Arbeit zwar vertraglich geregelt ist, so waren bei Abschluss des bezüglichen Vertrages die Verhältnisse, wie sie infolge des europäischen Krieges eingetreten sind, nicht vorauszusehen & daher nicht in Berücksichtigung zu ziehen. Es kann auch nicht im Willen des Regierungsrates sein, den entstandenen grossen Nachteil uns allein tragen zu lassen. Es wird daher die vom Verwaltungsrat gutgeheissene Eingabe vollzogen, um wenigstens teilweise Schadloshaltung zu erzielen.

[…]

„Die Ostschweiz" war die Nachfolgerin der Zeitung "Neues Tagblatt aus der östlichen Schweiz". Sie erschien von 1874-1997 (Jg. 1 bis Jg. 124).

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 088

Samstag, 22. April 1916 - Die Armee benötigt Torfstreu

Regula Zürcher - Freitag, 22. April 2016

Auch die Regierung traf sich an diesem Tag zu einer Sitzung. Sie befasste sich u.a. mit der Fischerei im Walensee (Nr. 994), Massnahmen in der Stickerei-Industrie und speziell mit der Schaffung eines Notstandsfonds (Nr. 996) und mit einer Arbeitszeitverlängerung für die Torfstreufabrik in Oberriet, deren Gesuch mit *dringenden Armeelieferungen* begründet war (Nr. 981).

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und ZMH 53/011b (Briefkopf der Torfstreufabrik Oberriet)

Samstag, 22. April 1916 - Der Schnee zertrümmert eine Gartenbank in der Sprach-heilschule

Marcel Müller - Freitag, 22. April 2016

Tagebucheintrag von Emma Graf, Schülerin der Taubstummenanstalt St.Gallen (heutige Sprachheilschule St.Gallen), geboren 1900:

Am Montag war ein Herr von der Basler Volksversicherung da. Josephina Braun musste ein Schriftstück unterzeichnen. Die Mutter hat alle ihre Kinder versichert. Sie muss [für] jedes Kind jede Woche 50 Rp. Prämie in die Versicherung einbezahlen. Nach 15 Jahren bekommt jedes Kind 400 Franken. Wenn ein Kind vorher stirbt, bekommt die Mutter das Geld. Wenn die Mutter schon gestorben [ist], bekommen es die Erben.

Josephina Braun bekam am Dienstag eine Karte vom Expressgutbüreau, ein Korb sei für sie angekommen. Ein Knabe hat ihn abgeholt. Ich dachte, es sei ein leerer Waschkorb zum Einpacken von ihren Effekten. Heute über 8 Tage dampfen wir mit Sack u. Pack ab. Herr Bühr sagte zu Seppli, sie habe einen Korb bekommen. Diesen Ausdruck braucht man auch bildlich. Er sagte uns verschiedene Beispiele. Wenn man etwas anbiete u. man werde abgewiesen, so sage man, man habe einen Korb bekommen. Bei der Konfirmation schenkte Herr Bühr unseren Angehörigen den Wein ein. Elsis Schwester Anni wollte keinen Wein haben. Sie hat Herr[n] Bühr einen Korb gegeben.

Jetzt sind wir nicht mehr zu fünft in der Oberklasse, sondern zu siebent. Kurz vor unserem Austritt sind 2 neue Schüler noch eingetreten, ein gelbes Männchen u. ein gelbes Weibchen. Sie erzählen eifrig, was sie erlebt haben. Sie schnabulieren fleissig, was Rösli ihnen vorgesetzt hat. Es sind 2 Kanarienvögel. Sie sind kreuzfidel.

Diese Woche hat es ziemlich stark geschneit. Der Schnee rutschte auf dem Dach nach vorn. In der Nacht gefror er zu Eis. Am Morgen schien die Sonne einwenig. Die Schneemasse löste sich u. stürzte herab. Sie zertrümmerte eine Gartenbank. Wir können Gott danken, dass keine Person da unten stand. Sie wäre unfehlbar tot gewesen.

Frau Bühr kaufte für Seppli einen Hut. Herr Bühr sagte, wir sollen keinen grossen Wert auf das Äussere legen. Wir wollen aber auch nicht vernachlässigt aussehen.

Emma Graf schreibt nicht, womit die Kanarienvögel gefüttert wurden. Möglich wäre, dass man das Futter bei Emil Hausknecht besorgte.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 206 (Tagebuch) und ZMH 64/400 (Briefkopf)

Ostersonntag, 23. April 1916 - Gedicht im Drittklasslesebuch

Regula Zürcher - Samstag, 23. April 2016

Beitragsbild: Sekundar- und Primarschulhaus in Rheineck, ca. 1900

Der Erziehungsrat des Kantons St.Gallen gab 1916 unter anderem ein neues Lesebuch für das dritte Schuljahr der Primarschulen heraus. Darin findet sich folgendes Gedicht:

91. Ostern

Ostermontag, 24. April 1916 - Eiersuchen im Tannenwald

Regula Zürcher - Sonntag, 24. April 2016

Ostermentig im Tannewald.

E st.gallertütsches Gschichtli.

Es ist en prächtige Ostermentig gsi, en sonnige, warme Früheligstag, wie ma 'ne sich nöd schöner wünsche chönnt. So klar und blau hät de Himmel uf d'Erde abeglueget und die goldige Strahle vo der Ostersonne hand Berg und Tal festlech belüchtet. Wer hett' do möge i dr Stobe bliba? Nei, Gross und Chli send scharewis uszuoge, om sich z'freue dosse i der schöne, grüene Natur, die noch 'm lange Wenterschlof wieder zo neuem Lebe erwachet isch. Onder dene viele Spaziergänger, die strossuf wandered, der Höchi zue, ischt au d'Tante Lina g'si mit dem Maxli a der Hand; de hät gstrahlet vor Vergnüege, wil d'Tante grad vorig zo em gseit hät: „Mer gond jetz mitenand i de säb gross Wald, dört will i der denn a paar Ostereier vrstecke [sic], die tarscht du sueche." Da isch natürlich a herrliche Usicht gsi för das Börschtli und er isch drom so wacker davo gmarschiert, om doch recht bald zo dem erwartete Glöck z'cho.

Witer obe am Weg stond zwor die Beide a Wili still, als wörid sie öppert erwarte; und richtig – a Hustör got uf und zwei muntri Buebe springid döther; henedri chont a jungi Frau, d'Muettr vo dene Beide, uf d'Tante Lina zue und begrüesst sie freudig, denn das ischt ehrni gueti Fröndin gsi. „Lueg Max," seit d'Tante, „de do heist Hans und de säb Heinrich; das send zwei netti Kamerade för di; aber gelt, die send halt grösser als du und gond scho i die recht Schuel." Das hät üserm Büebli mordsmässig imponiert; mit grossen Auge stunet er die Schuelerbuebe a; die aber nemid 'n uf jeder Site bi der Hand und send gär so frei und fröndlech mit ehm, dass er bald i ehrner Mitti loschtig davogompet und sini Tante im Stich lot. Dere fehlts aber au nöd a Onderhaltig.

So sind Gross und Chli fröhlech witerzoge. I gueter Gsellschaft chonnt ma gli wit; bereits send die Lütli am Ziel vo de hütige Reis und üseri Buebe begrüessid mit Jubel de Tannewald, wo jetzt de Hauptspass, 's Eiersueche, sött agoh. Aber halt! D'Ostereier send vorläufig no wohl versorget i Tantes grosser Täsche; drom wörd der Juged befole: „Stillg'stande! Und kan tarf sich vom Fleck rüehre, bis ma Eu rüeft."

Druf send die beide Fraue no tüfer in Wald ine und hand ifrig gsuecht, wo's irged a versteckts Plätzli gha hät im Gstrüpp oder e Vertüfig am Bode zwöschet de Bommworzle. Do isch schnell e Osterei inegleit worde, denn no a Blättli oder Zwigli drof, dass die schöne, bunte Farbe nöd scho vo witem 's Versteck verrothid. Denn d'Buebe muend scho e chli lang zsueche ha. 'm Jüngste muess ma d'Sach frili scho liechter irichte. Onder de säbe grosse Tanne hät d'Tante Lina e Plätzli entdeckt, wo de Bode a bitzli usghöhlt isch und i die Tole baut sie e Neschtli us Tannezwigli, fuetterets mit Moos us und leit blaui, roti ond gäli Eier dri; i d'Mitti aber hät sie a zierlechs Osterhäsli gschtellt; das gsieht so allerliebtscht us, das sie si selber dröber freut.

Jetz rüeft's lut dor de schtill Wald: „Choo!" Und das Buebevolch störzt döther wie de Blitz; bald verrot't 'n Freudeschrei vom Maxli, dass 'r 's Neschtli gfonde hei; ganz entzückt chnület er davor; am beste gfallt 'm 's Osterhäsli; er muess 's i d'Hand neh und gnauer bitrachte; Vor luter Liebi hät er's

verschtohle a betzeli abgschlecket, wil ‘s o gär so appetitlich schmeckt. Die andere Buebe rennid he und her mit rote Backe, springi om all Bömm omma, luegid ‘s eintmol uf de Bode, ‘s andermol ufwärts i ‘d Höchi, fendid aber nünt. D’ Tante muess jedesmol verschtole lache, wenn sie so nöch am richtige Oertli vorbi schüssid. „Warm![“] rüeft sie; und wenn d’Buebe wieder witer davo wegglaufe send, rüeft sie „kalt!” De Heiri meint: „Aber Tante Lina, du häsch es richtig agschtellt mit ‘m Verstecke; helf mer doch au a chli sueche!” Die aber sait ganz rüebig: „Suech no witer; wer suecht, der fendet.”

Nicht nur im Tannenwald, sondern auch in gutbürgerlichen Gärten suchten Kinder Ostereier, so wie hier die Enkelkinder von Julius und Julie Wenner-Mauke an Ostern 1912

Endlech rüeft de Aeltist: „Ha! Juhu! i han aas!” Und de Hans dröber abe: „I au!” Noch eme Wili chont de Heinrich ganz stolz und zeigt i sim Chäppli vier wundrschöni Eier, währed sin Brüeder no ifrig am Sueche isch; drei hät er efange vrwötscht; aber wo ischt denn s’viert? D’Muetter und d’Tante muend jetz helfe sueche; die werdid scho no wösse, so ‘s verborge isch. So macht sich den alles uf d’Suechi. Aber ach, das Ei ischt und blibt verschwunde. D’Muetter tröschtet ‘n, das sei noch lang ka Uglöck; sie well den scho daför sorge, dass de Hans nöd zchorz chäm.

Vo dem lange Ommestoffle im Wald send alli die Lütli doch e chli müed worde, au im Buuch hät ‘s agfange chnorre; denn d’Vesperzit ischt bereits do gsi. Ganz i der Nächi ischt e Bänkli för üseri Gsellschaft, ma muess zwor eng zsemmerocke, damet alli Platz hand. Jedes nehnt eins vo sine Eier und tötschlet mit sim Nochber loschtig drof los. Was isch das för e Freud, wenn ma cha ‘m andere Ei Spitz

oder Gupf ischlage, bis alles kaput ischt und das appetitlech wiss Ei us dr Schale usegügslet.

Die fröndlech Tante Lina nemmt ehrni Täsche wieder zor Hand und zücht e paar prächtige Ostermorre [speziell zu Ostern hergestelltes Hefeteiggebäck, auch Ostermurre] före ond verteilt's. O! wie schmeckt das Obedbrot so herrlech im grü[e]ne Wald! Wie jetz alli gnueg gesse hand, sait an vo de Buebe: „So, jetz tuent mer üs verstecke, und d'Muetter und d'Tante muend üs cho go sueche." Im Hui send die Buebe uf und davo gsi; aber wie sie si au zsemme duckid, amene so a chline Plätzli chönid sie unmöglech verschlüfe, wie en Ei; drom chommid sie alli wieder glöcklech zom Vorschi und kan got im Wald vrlore. Nochher word Fangis gmacht; s'Vergnüege von dene Lütli stigt alliwil höcher, währeddem d'Sonne scho am Abegoh ischt und die letschte Strahle de Wald vergoldid. „s'isch Zit zom Hamgoh," seit d'Muetter, „dass mer vor'm Dunkelwerde i d'Stadt chömid."

So nehmid denn alli Abschid vom Wald; üsern Hans lueged no amal wehmütig zrock; wie reut eh[n] doch das Eili, wo dihene blibt im sichere Versteck. Bald send die Buebe om de Strosserank verschwunda, doch ehre fröhlechs Lache hört ma no vo Witem. Ueseri zwei Fröndinne wanderid Arm i Arm gmüetlech vorwärts; sie freuid sich öber dä glunge Nomittag und Eini seit zor Andere: „Das chönnt ma wieder so mache, wie herrlech wär's im Sommer en ganze Tag zuezbringe im chüele, schattige Tannewald." Denn chömid sie uf ehrni Jugedzit zrede, die sie mitenand verlebt hand i der schöne, alt-ehrwürdige Stadt Basel, und manchi fröhlechi Erinnerig wörd wieder wach. Aber halt, was ist das? A jämmerlichs Gschrei! Sie luegid erschrocke enander a, was häts geeh? D'Muetter denkt im Schtille: Jetzt isch gwöss an vo mine Buebe öber de Hag g'chletteret und hät d'Sonntigshose verschrenzt, der Tante Lina aber isch es himmelangst gsi wegem Maxli, der vielicht bös gfalle sei und e Büla übercho hei.

Wie jetz die Beide nöcher chomid, seched sie, dass es nöd so gföhrlech isch. Heil und unversehrt isch das Buebetrüppli uf de Stross gstande; doch de Hans hät erbärmli gschluchzet, währed sini Hand krampfhaft 's Osterei ghebet hät. „Was blägescht den au e so?" hät d'Tante gfrogt und mit brieggeliger Schtimm verzellt er si Ugfell: „Denk no – i han – vorig in Sack glanget – und do – isch gad no – das einzig Ei drenn gsi – 's ander isch mer gwöss usetrolet, wo mer so starch de Berg abgehaglet send." „Aber nei, Hans, du bist jo hüt 's reinst Pechvögeli; erst fendst vo vier Eier numme drei, 'n derno verlierscht no ains drvo, du bischt mer en haitre Borscht." De Hansli hät no a paar Träne abegschlockt, denn zücht e Lächle öber si verbriegget Gsicht und uf eimol rüeft er triumphierend: „Jetz weiss i was! I will das Ei grad au no ufässe, den chann i's nümme meh verlüre." Und's hät ehm guet gschmeckt, den isch übers Börtschtli seelevergnüegt hamtrottet; zwor mit leerem Säckli und leere Händ, aber voll Freud öber dä herrlech Ostermentig.

Wie Vieli gohts im Lebe ganz ähnlech wie dem Hans; sie send uszoge, om ehre Glöck z'sueche, hand aber nöd alles gfonde, was sie ghofft und erwartet hand; nöd selte chömmid denn no allerlei Missgschick dezue, so das ma zum Teil wieder verlürt, was ma gwonne hät. Das tuet wohl recht weh. Aber söll ma drom verbitteret werde und, mit Gott ond alle Mensche verzörnt, sini Weg goh und die benide, wo 's witer brocht hand? Ach nei; uf die Art macht ma si's Lebe gad no schwerer; wend mer nöd lieber dankbar gnüsse, was üs Guets no blebe ischt? Mer dörfid dem himmlische Vater getrost vertraue, dass er üs zor rechte Stond alliwil wieder schenke cha, was üs nötig ischt au i der böse, schwere Zit, die jetz öber so Vieli chonnt. Wenn ma glernt hät mit Wenigem sich begnüege und si zfreue öber a jede sonnige Tag, der üs gschenkt isch, denn darf ma au erfahre, dass's Lebe no viel Guets för üs i Bereitschaft hät; au wenn ma a irdischem Hab und Gut nöd schwer zträge hät.

Alli die aber, dene s'Glöck vomene selber in Schoss gfalle ischt, so dass sie mit Richtümere schwer belade dor's Lebe gönd, die hand jetz e ganz bsonders gueti Glegeheit, en Teil vo ehrner Last loszwerde. Wie riesegross sind überall Not und Elend! Wie Vieli züchid mit leerem Sack und leere Hände ehren Weg, wil de Verdienst ehne manglet und sie muend voll Angst und Sorge der Zuekunft entgegegoh. Isch es nöd schö, wenn me do eim a chli onder d'Arme grifa, dem Andere verschtohligs öppis i d'Hand drocke cha, dass er wieder getroster sin Weg wanderet? So im Schtille manchem wohltue, macht nöd no Geldtäsche a chli minder schwer; nei, es macht au's Herz froh und liecht und bringt för d'Zuekunft meh Gwönnst und Sege als die küenste Spekulatione; es heisst nöd vergäbis: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

L.M.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, P 945, St.Galler Blätter für Unterhaltung und Belehrung aus Kunst, Wissenschaft und Leben (Text), W 238/07.01-20 (Beitragsbild) und W 054/82.30 (Bild: Enkelkinder Wenner)

Dienstag, 25. April 1916 - Feuer in Oberriet und Fussball am Ostermontag

Regula Zürcher - Montag, 25. April 2016

Die Zeitungen berichteten nach dem Osterwochenende u.a. vom Ultimatum des US-amerikanischen Präsidenten Wilson an Deutschland, vom schlechten Wetter, aber auch vom Fussballspiel zwischen den ersten Mannschaften von Nordstern Basel und Brühl St.Gallen:

Fussballsport.

Das am Ostermontag auf dem Sportplatz Krontal [in St.Gallen] zwischen Nordstern I Basel und Brühl I zum Austrag gebrachte Wettspiel hat letzterer Mannschaft einen vollen Erfolg eingetragen: mit 4:0 Tor (Halbzeit 2:0) mussten sich die Basler verabschieden. Die Gäste boten nichts Hervorragendes; ihr Spiel war schlapp und nach anfänglichem ordentlichem Zusammenarbeiten zerrissen. Wohl wehrten sich einige Spieler (wie z.B. Bollinger und auch der flinke Torwart) kräftig, um die gänzliche Niederlage aufzuhalten, aber sie fanden bei der übrigen Mannschaft keinen Rückhalt. Brühl zeigte sich in seiner neuen Aufstellung durch energisches Vorgehen von Anfang an überlegen. Ausser einigen spannenden Momenten vor den Toren bot jedoch das ganze Spiel nichts Bemerkenswertes. Das Spielfeld war durch den anhaltenden Regen natürlich nicht günstig, zeitigte manche Zufälligkeiten und gab dem Ganzen ein schwerfälliges Gepräge. -k-

In Oberriet war am Ostersamstag ein Feuer ausgebrochen:

Brand in Oberriet.

(Korresp.) Am Samstag brach bei heftigem Föhnwinde in dem westlich dem Dorfe Oberriet gelegenen Weiler Rietli Feuer aus. Die vor 15 Jahren neuerbauten Gebäulichkeiten des Herrn Arnold Lüchinger jun., Ziegler, ein massiv gebautes Haus und eine angebaute grosse Scheune, wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde vom Föhn stark begünstigt; doch gelang es, dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr und der gutarbeitenden Hydranten, wenigstens das Haus teilweise zu retten. Der Gebäude und Mobiliarschaden dürfte schätzungsweise 15,000 Franken betragen; er ist indessen durch Versicherung gedeckt. Die in der Föhnrichtung gelegenen Nachbarhäuser stehen glücklicherweise nicht in unmittelbarer Nähe, sonst hätte leicht eine grössere Feuersbrunst entstehen können. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

Das Beitragsbild zeigt den Feuerwehrkommandanten der Stadt St.Gallen in seiner Uniform von 1907.

Quelle: P 909 (St.Galler Tagblatt, Nr. 96, Abendblatt, 25.04.1916) und ZMB 15/1.06 (Bild)

Mittwoch, 26. April 1916 - Heiratsanzeigen: Partnersuche anno dazumal

Regula Zürcher - Dienstag, 26. April 2016

Im St.Galler Tagblatt erschienen an diesem Tag folgende Heiratsanzeigen:

*Ideale, nette Tochter wünscht mit nur seriösem Herrn, im Alter nicht unter 30 Jahren, in Verbindung zu treten zwecks späterer **Heirat**. Offerten vertrauensvoll unter Chiffre E A 1867 ans Tagblattbureau.*

***Einheirat** auf besseres Gasthaus wünscht militärfreier Geschäftsmann, von gemütvollem, edelm [sic] Charakter, 36 Jahre alt, katholisch, Witwer ohne Kinder, mit eigenem Geschäftshause und 15,000 Fr. Vermögen, später bedeutend mehr. Gefl. nur ernste Anfragen unter Chiffre E H 16666 ans Tagblattbureau.*

***Gesucht**: Fräulein oder Witwe mittleren Alters mit einigen tausende Franken. Heirat erwünscht. Diskretion. Offerten unter 1870 ans Tagblattbureau.*

*Tüchtige Haus- und Geschäftsfrau, momentan bedrängt, sucht ein **Darlehen von 200-300 Fr.** Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten unt. Chiffre M O 16820 ans Tagblattbureau.*

Quellen: P 606 (St.Galler Tagblatt, Nr. 97, Morgen- und Abendblatt, 26.04.1916) und P 907 (Anzeige in: Die Ostschweiz, Nr. 97, Abendblatt, 26.04.1916)

Donnerstag, 27. April 1916 - Zusammenkunft der jungen Abstinenten

Marcel Müller - Mittwoch, 27. April 2016

Sitzung vom 27. April 1916.

Auf der Veranda am Höhenweg um den altbekannten Schiefertisch gereiht begannen wir unsere Tätigkeit. Walther van Vloten erstattete den übrigen Vereinsmitgliedern Bericht über die Reise und die Delegiertenversammlung[,] an der er und ich gewesen waren. Alle unsere Abenteuer von Grandson, Renens und vom missglückten Kälberhüten rückten auf. Die Diplomatischen [sic] Künste unseres Z. P. H. konnten die andern auch genau erfahren. Den Antrag der Basler[,] die Libertas [Abstinentenverbindung an den Universitäten] zum Korrespondenzblatt herauszuwerfen und den bedauerlichen Rücktritt von Redaktor Boos. Schliesslich wurde auch noch der Geist der Delegiertenversammlung kritisiert. Wir fanden[,] sie hätte die Vorwürfe von Boos schon sich zu Herzen nehmen dürfen oder doch wenigstens eine andere Waffe als mit den Füssen zu scharren und einen Heidenspektakel zu machen[,] gebrauchen dürfen. Überhaupt hat unser liebe[r] Präs. gefunden[,] reich an Anregungen und Ideen sei diese Delegiertenversammlung nicht gewesen, denn Phrasen wie sie ein Posa [sic] schwingt, sind aber auch keine Nahrung [?]. Die Organisationskraft der Genfer bewunderten wir.

Dann wurde beschlossen[,] eine Kantusstunde auf zwei Wochen einzuführen[,] um auf dem Marsche oder auch sonst eine Anzahl Lieder auswendig singen zu können. Die Pflege des Humanitasgesangs ist Walther Steinlin übergeben worden.

Walther van Vlothen machte einen Vorschlag für ein Zusammentreffen mit den Churern. Er wurde angenommen, das Ziel soll die Sachserlücke [Saxerlücke im Alpstein] sein.

Der Präses legte uns dann ein Arbeitsprogramm in einer Dichotomie vor. Der Abstinent soll an sich selber arbeiten und sich zum überzeugten Abstinenten machen, so wurde beschlossen[,] der Mappe von Zeit zu Zeit Abstimmungs-Schriften hinzulegen[,] deren lesen [sic] dann obligatorisch ist. Die Zweite [sic] Arbeit ist es[,] andere für unsere Idee zu gewinnen. Es wurde deshalb beschlossen[,] etwa alle Monate mit den Junioren einen Bummel zu veranstalten. Ferner wurde als ein Mittel zur Kräftigung nach aussen der Pausenbummel hingestellt und zur Benützung waren sie sogar heiss empfohlen. Konrad Künzler rief die militärische Pflicht von uns und 9¼ verabschiedete er sich, nachdem er die letzte Ölung empfangen hatte.

Nun wurde eine Expäuk [sic] veranstaltet. Natürlich traf es Walther van Vloten. Er redete über die Schäden der Abstinenz für die Jugend und machte darauf aufmerksam, dass wir gerne bereit seien[,] uns höher als die Nichtabstinent[en] zu stellen. Die Diskussion ist auf Steinlis [sic] Wunsch noch nicht geschlossen.

Anwesend die Altmitglieder Künzler, Jenni, der Gast Falkner, die Aktiven van Vloten, Steinlin, Steiger u.

Der Schriftführer P. [Paul] Grob.

Die Tour auf die Saxerlücke fand u.a. wegen schlechten Wetters erst im Oktober statt. Der Bericht darüber ist im Protokollbuch aber nicht genauer datiert.

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 058 (Protokoll der Humanitas Sangallensis, Abstinentenverbindung an der Kantonsschule St.Gallen)

Freitag, 28. April 1916 - Kantonale Liegenschaft für die städtische Feuerwehr

Regula Zürcher - Donnerstag, 28. April 2016

Nicht nur Emma Graf, die hörbehinderte Schülerin der Taubstummenanstalt St.Gallen hatte an diesem Tag zu schreiben, sondern auch der Staatsschreiber, der das Protokoll der Regierungsratssitzung verfasste. Das Kollegium befasste sich unter anderem mit der Vorbereitung der Maisession des Grossen Rates (Nr. 1007), der Einführung einer obligatorischen Krankenversicherung (Nr. 1008) und einem Stipendium für Verena Kriemler von Speicher, die sich an der Frauenarbeitsschule St.Gallen ausbilden liess (Nr. 1015). Ausserdem beriet sie nochmals den Fall des Wirtes in Lichtensteig, dessen Schweineställe starke Geruchsbelästigungen für die Nachbarschaft auslösten (Nr. 1016, vgl. Blogbeitrag vom 9. Februar). Neben diversen weiteren Geschäften befand die Regierung auch über einen Tarif für ärztliche Leistungen und Arzneimittel (Nr. 1020) und einen Mietvertrag mit der städtischen Feuerwehr im alten Zeughaus (heute Nordflügel des Regierungsgebäudes, vgl. Beitragsbild, Nr. 1023).

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und ZMB 15/1.04 (Bild Stadtfeuerwehr St.Gallen)

Freitag, 28. April 1916 - Adiö, liebe Anstalt!

Marcel Müller - Donnerstag, 28. April 2016

Tagebucheintrag von Emma Graf, Schülerin der Taubstummenanstalt St.Gallen (heutige Sprachheilschule St.Gallen), geboren 1900:

Vom Letzispaziergang.

Am Mittwoch Nachmittag machten wir Oberklässlerinnen mit Hrn. u. Frau Bühr u. mit Trudi und Hans den Letzispaziergang. Unser Ziel war Romanshorn. Am Morgen war es neblig. Am Mittag wurde der Nebel von der Sonne verjagt. Um 3^{10} Uhr fuhren wir ab. Als der Zug in Roggwil hielt, begrüssten wir den Bodensee.

Wir ergötzten uns an den Frühlingsblumen u. schönen Bäumen. Später trafen wir einen ehemaligen Zögling, Frl. Bertha Hess, in Neukirch-Egnach. Sie kam auch mit uns. Auf dem Bahnhof in Romanshorn begegneten wir Frau Keller, Marthas Mutter. Sie begleitete uns auf den Friedhof u. zeigte uns das Grab von unserer verstorbenen Mitschülerin, Martha Keller. Sie hat einen sehr schönen Grabstein bekommen. Daran steht ein Mädchen weinend u. ein Sträusschen Blumen in der Hand. Der Spruch heisst: Nicht verloren, nur vorangegangen. Im Beet hat es schöne Blumen. Nachher gingen wir an das Grab von Marthas Schwester Lina. Es hat einen fast gleichen Stein. Beide Gräber gefielen uns sehr gut. Hierauf besuchten wir die protestantische Kirche. Diese ist sehr schön gebaut. Unterwegs sahen wir eine Kaffeehalle. Wir gingen hinein. Wir wurden von Frau Keller u. Frl. Hess eingeladen. Wir genossen Kakao u. Krämli. Es mundete uns. Als wir fertig waren, schauten wir das schöne Städ[t]chen an. Hierauf statten wir noch der katholischen Kirche einen Besuch ab. Wir kamen an den See. Wir sahen die Luftschiffhalle bei Friedrichshafen. Wir gingen über die Brücke der Badanstalt u. wieder zurück. Wir kamen zur Insel. Das ist ein schöner Aussichtspunkt. Die Aussicht war nicht ganz hell. Wir kehrten dann wieder um u. bummelten am Ufer entlang u. kamen zum Hafen. Es hat dort viele Kieshaufen. Einige Personen beschäftigten sich mit Fischfangen. Um halb 7 Uhr mussten wir auf den Bahnhof gehen. Wir fuhren mit dem Schnellzug heim. Wir nahmen noch von Fr. Keller u. Frl. Hess Abschied u. dankten ihnen füre [für] ihre Freundlichkeit. Der Letzispaziergang war ein schöner Abschluss unserer Schulzeit.

Freitag 28. April 1916

Heute sind wir zum letztenmal in die Schule gegangen. Meine Schulzeit ist zu Ende. Ich bin froh, dass ich so manches lernen durfte. Ich will der Anstalt dafür dankbar sein, indem ich mir Mühe gebe, ein tüchtiger, guter Mensch zu sein.

Adiö, liebe Anstalt! Auf Wiedersehen!

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 206 (Tagebuch) sowie A 451/4.2.2-1 (Mädchengruppe mit Efeukränzen) und BTN 1/1.1-042 (Bodensee-Toggenburgbahn: Stationsgebäude Roggwil-Berg, ca. 1910). 1909 feierte die damalige Taubstummenschule Jubiläum. An der Feier führten Schülerinnen einen Reigen auf. Eines der jüngeren Mädchen in der Mädchengruppe könnte Emma Graf, die Tagebuchschreiberin, sein.

Samstag, 29. April 1916 - 129 Kühe auf dem Weg nach Ungarn (Teil 1)

Marcel Müller - Freitag, 29. April 2016

Der folgende Bericht berichtet von einem Viehtransport per Eisenbahn quer durch das kriegsbetroffene Oesterreich nach Ungarn. Unterwegs mussten die Tiere versorgt werden. Vor allem das Tränken bereitete Probleme. Die Viehwaggons und die Stationen waren nicht – wie auf der Anzeige – mit automatischen Tränkanlagen ausgestattet.

Reisebericht vom Viehtransport nach Ungarn vom 18. bis 30. März

Etwas überraschend bekam ich am 15. März ein Telegramm von unserem verehrten Geschäftsführer vom Ostschweiz. Braunviehverband, Herrn J. J. Gabathuler, ob ich willens wäre, einen Viehtransport nach Ungarn zu begleiten. Kurz entschlossen mit dem Gedanken, eine interessante Reise zu machen, gab ich Herrn Geschäftsführer Gabathuler Bericht, dass ich den Viehtransport begleiten werde. Am Samstag den 18. März musste ich in Bütschwil zum Vieheinladen antreten. Die Bauern hatten ihre Kühe noch gut gefüttert. Vor dem Verladen wurden sämtliche Tiere auf der Brückenwaage gewogen. Gegen Abend kamen wir zu der Grenzstation Buchs, wo bereits schon einige Wagen von Flawil und Wittenbach standen. Am Abend hatten wir einen Transport von 129 Kühen beieinander. Für den Transport waren wir unser fünf Begleiter. Wir verstanden es bald, einander in die Hand zu schaffen, was bei solchen Transporten sehr nötig ist. Es wurden die milchgebenden Kühe noch gemolken. Am andern Morgen wurden die Kühe auf die Rampe herausgebunden, gemolken, gefüttert und getränkt. Nachmittags wurden sie von einem österreichischen Veterinär untersucht. Auf die Reise musste Futter für die Kühe in die Wagen gebracht werden. Für die 129 Stück waren 21 Wagen reserviert. Es wurden auf jeden Wagen acht Ballen Heu oder Emd, ein Sack Grüsch und ein Sack Hafer verabfolgt. Als Streuematerial dienten Sägspähne. Am Sonntag nachmittag hatten wir ziemlich viel Zuschauer, der Rampenplatz hätte fast mit einem Schiffshafenplatz verglichen werden können. Für die Verproviantierung der Begleitmannschaft hatten wir gut gesorgt. Sonntag abends wurden alle Kühe nach dem Füttern bei den guteingerichteten Tränkeanlagen in Buchs getränkt und nachher nach Nummer in die Wagen gebunden. Zirka 7½ Uhr heisst es abfahren über die Grenze nach dem Vorarlberg. Bei Feldkirch mussten wir unsere Begleitscheine kontrollieren lassen, weiter gabs keine Revision. Am Montag morgen waren wir in Landeck. Dort wurde gemolken, wo wir für die Milch guten Absatz bekamen. Von hier gings weiter über Innsbruck bis nach Wörgl. In Innsbruck sahen wir die ersten kriegsgefangenen Russen. Sie arbeiteten an einem Steinbruch unter Aufsicht von österreichischen Soldaten. Innsbruck, am Inn gelegen, ist die Hauptstadt vom schönen Land Tirol, in einer Gebirgsgegend liegend. In dieser gebirgigen Gegend sehen wir schon ziemlich viel Getreidebau. Zum Ackern wurden hier meistens Ochsen verwendet. Bei den Arbeitern spielt die Porzellanpfeife eine hervorragende Rolle. Gegen Abend kamen wir in den grossen Verkehrsbahnhof Wörgl. Hier erhielten die Kühe zum erstenmal [sic] österreichisches Tränkwasser. Von Wörgl fuhren wir wieder die ganze Nacht. Das Schlafen auf den Heuballen ging diese Nacht schon besser, als in der ersten. Am Dienstag Morgen waren wir beim Erwachen in Bischofshofen und wir kamen bald gegen Salzburg.

Die Fortsetzung des Reiseberichts folgte in der nächsten Ausgabe des St.Galler Bauer vom 6. Mai 1916. Am besten, Sie schauen dann wieder in diesen Blog!

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 248/82 (St.Galler Bauer, 3. Jahrgang, Heft 17, 29.04.1916, S. 273-274 (Reisebericht) und Heft 22, 03.06.1916, S. 376 (Anzeige: Automatische Selbsttränke-Anlage. Patent 35‘285, C. Bollinger-Rohrbasser, Veringen bei Schaffhausen)

Sonntag, 30. April 1916 - Kinder-fest der Fremdengemeinde Fratte di Salerno wird wegen des Krieges abgesagt

Marcel Müller - Samstag, 30. April 2016

Schuljahr 1916/17.

I. Sitzung

Des Komitee der Fremdengemeinde Fratte di Salerno, Sonntag, den 30. April 1916, vormittags 11^{20} Uhr im Schullokale, bei Anwesenheit aller 5 Mitglieder.

1. Herr Ferdinand Schlaepfer wünscht sein bisheriges Amt als Vorsitzende[r] abzugeben. Auf Ersuchen der andern Mitglieder erklärt er sich alsdann bereit, das Amt als Präsident für ein weiteres Jahr zu übernehmen. Die andern Ämter verbleiben wie bisher verteilt, […].

2. Das Protokoll der V. Sitzung wird verlesen und genehmigt.

3. Da wir uns immer noch im Zeichen des Krieges befinden, glaubt das Komitee gut zu tun, wenn das Kinderfest auch dieses Jahr nicht abgehalten würde und wird eine diesbezügliche definitive Beschlussfassung auf eine der nächsten Sitzung verschoben.

4. Der von Herrn H. Manser vorgelegte Stundenplan für das I. Schulsemester 1916 wird in seiner Zusammenstellung gutgeheissen.

Hierauf Schluss der Versammlung um 11½ Uhr

Der Präsident: *Der Schriftführer:*

F. Schlaepfer *H. Scherler*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 054/21.1 (Auszug aus dem Vorstandsprotokoll der Fremdengemeinde in Fratte) und W 054/29.5 (Reigen am Kinderfest in Fratte 1909)